

Schwerter Zeitung

Amfliches Kreisblatt für den Kreis Börde.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags.
Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf.
für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter
Familienfreund.“
Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum
10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan
des Kreises.
Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolitischen Verordnungen für den Kreis
Börde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung
durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechts-
verbindliche Kraft.
Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerter. Fernsprech-Anschluss
Nr. 62 Amt Schwerter. Telegr.-Adresse Braus, Schwerter-Ruhr. 6

Nr. 128.

Sonnabend, den 2. Juni 1906.

38. Jahrgang

Pfingsten, das liebliche Fest der Maien!



Nun hat durch hehre, göttliche Macht,
Die über der Erde waltet,
Des Lenzes herrlichste Blütenpracht
Sich allerwärts entfaltet! —
Pfingstroslein nicht am Gartenhag,
Dabei Jasmin und Flieder;
Der Nachtigall, der Lerche Schlag
Entzückt, beglückt uns wieder!

Ja, reinste Herzensfreudigkeit.
Erknt von tausend Jungen!
Der Frühling hat das herbste Leid
Sogar zur Flucht gezwungen;
Pfingstglockenklang und Orgelschall,
Am sonnigen Festtagsmorgen
Durchströmend rings das weite All,
Verscheucht die bangen Sorgen!

Und wie den Jüngern einst vom Herrn
Ward Kraft und Mut gegeben,
Erfüllt die Schöpfung, nah und fern,
Ein neues, frisches Leben!
Da dringt ins Herz ein Leuchten auch
Des heiligen Gottesgeistes,
Wie jede Blume, jeder Strauch,
Empor zum Himmel weist es.

So laßt uns denn nach altem Brauch
Das Haus mit Maien zieren,
Auf daß wir drinnen einen Hauch
Vom Frühlingsdusse spüren! —
Wie's Birkenbäumlein steht umwallt
Von zarten, grünen Schleiern,
Wir alle wollen, jung und alt,
Ein „fröhlich Pfingsten“ feiern!

Westfalen und Rheinland

* Dortmund, 1. Juni. (Ueber eine neue Zei-
tungs-fusion) meldet das „Westfälische Tagebl.“ in
Bagen: „Die seit eineinhalb Jahren in Dortmund
erscheinende „Westfälische Allgemeine Zeitung“ wurde
vom Verlag Krüger für 50 000 Mark übernommen.
Wie verlautet, hat die Zeitung 200 000 Mark Kosten
gefordert. Im Krügerischen Verlag erscheint bereits
die Dortmunder Zeitung und Generalanzeiger.“

* Dortmund, 1. Juni. (Die hiesige Straf-
kammer) verurteilte heute dem aus Deutsch-Krone
stammenden Reisenden Bernhard Rump wegen
Schwindelens und Urkundenfälschung zu einer Zucht-
hausstrafe von einem Jahre und fünf Jahren Ehrver-
lust. Rump hat unter dem Vorgeben, mit der Grün-
dung eines großen Petroleumgeschäfts beschäftigt zu
sein, verschiedene Leute um Beträge von 400, 500 und
700 Mark geschädigt. In der Verurteilung des Geldes lie-
gen sich die Geldgeber dadurch bewegen, daß Rump ein

gefälschtes Schriftstück, vorlegte, demzufolge er mit gro-
ßen Fabriken in Verbindung stand.

* Holzwickede, 1. Juni. (Eine merkwürdige
Behandlung) läßt ein hiesiger Eingekerkelter seiner
besseren Hälfte zu Teil werden. Angeblich wegen
Trunkenheit sperre er sie in den Keller ein und als sie
daraus entwich, soll er sie zum zweiten male einge-
sperrt, diesmal aber, um eine nochmalige Flucht zu
verhüten, an Ketten gelegt haben. Der so ungallante
Ehemann wird sich demnächst, da die Sache zur Anzeige
gebracht ist, wegen Freiheitsberaubung zu verant-
worten haben.

* Jeterloh, 1. Juni. (Geflüchtet.) Dr. Heimes
von hier, der nentlich wegen Beleidigung einer hiesigen
Dame vor der Hagener Strafkammer stand und durch
Gerichtsbeschluss auf 6 Wochen zur Beobachtung seines
Geisteszustandes einer Irrenanstalt überwiesen wor-
den war, sollte heute der Anstalt in Aplerbeck zuge-
führt werden. Wie wir hören, hat er sich seiner Fest-
nahme durch die Flucht entzogen.

* Krefeld, 1. Juni. (Vermächtnis.) Der ver-
storbene Herr Artur v. Bederath hat sein Vermögen
im Betrage von 80 000 Mark zu guten Zwecken ver-
macht, darunter dem Singverein 30 000 Mark, dem
Verein für Volks- und Jugendspiele 20 000 Mark und
dem Museum für Landschaftsbilder 10 000 Mark.

Kleine Chronik.

London, 1. Juni. Obgleich das Marineamt die
Tatsache bestreitet, wird aus zuständiger Quelle doch
mitgeteilt, daß der Verlust des Minenschiffes „Montagne“
Tatsache ist. Die Besatzungen von 3 Kreuzern sind
an Bord des „Montagne“ mit der Rettung der großen
Schiffsgechüße beschäftigt.

Unwetter-Meldungen.

Nachdem am letzten Dienstag ein furchtbarer Or-
kan in niederbayerischen Orten arge Verheerungen an-
richtete und erheblichen Schaden an Gebäuden und Wäl-
dern verursachte, wurde am gestrigen Tage Oberhessen
sowie der nördliche Teil der Provinz Sachsen von dem
Unwetter heimgesucht. Auch hier wurde, wie aus den
nachfolgenden Drahtmeldungen hervorgeht, durch die
eingetretenen Verwüstungen ein ungeheurer Schaden
angerichtet:

Frankfurt a. M., 1. Juni. Gestern abend wütete
in Oberhessen ein mit heftigem Gewitter verbundener
Orkan, der in der nördlichen Wetterau großen Schaden
anrichtete. In Leihgestern bei Gießen ist die alte
Pfarrkirche eingestürzt, wobei ein Mädchen verletzt
wurde. Auf dem Bahnhof in Gelnhausen wurden auf
den Gleisen stehende Güterwagen teils umgeworfen,
teils in Bewegung gesetzt. In Hanau wurden verschie-
dene Dächer abgedeckt; auch an dem Baumbestand an
den Straßen und in den Anlagen ist großer Schaden
angerichtet. Die Obstanlagen in verschiedenen Orten
haben stark gelitten.

Nordhausen a. S., 1. Juni. Ein schweres Gewitter
entlud sich gestern abend und heute nacht über dem
Hemelal. In Uhlleben sind zahlreiche massive Ge-
bäude durch eine Windhose zerstört. Der Kirchturm ist
in der Mitte abgebrochen. Fast alle Dächer sind abge-
deckt. Die Obsternte ist völlig vernichtet.

Seiligenstadt, 1. Juni. Ein furchtbares Unwetter
ging vergangene Nacht über das westliche Eichsfeld
wieder. Ein Wirbelsturm zerstörte viele Gebäude, bedeckte
Dächer ab und entwurzelte eine große Anzahl von
Bäumen. Der Schaden wird auf 100 000 Mark ge-
schätzt.

Rosburg, 1. Juni. Ein furchtbarer Gewittersturm
hat in der vergangenen Nacht hier gewütet. Hunderte
von Bäumen sind entwurzelt, viele Dächer sind beschä-
digt worden. Die Leitung des Elektrizitätswerkes und
der Güterbahnhof sind zerstört worden. Bedeutender
Schaden wurde unter den Garten- und Feldfrüchten
angerichtet.

Vermischtes.

† Ein originelles Geschenk ist von Neuport nach Potsdam augenblicklich unterwegs, das für den deutschen Kronprinzen bestimmt ist und am Jahrestag seiner Hochzeit, am 6. Juni, in seine Hände gelangen soll. Es besteht aus einem Album, in dem alle erreichbaren Berichte amerikanischer Zeitungen zusammengestellt sind, die sich mit der kronprinzlichen Hochzeit beschäftigen. Das eigenartige Werk ist eine Gabe der Vereinigten deutschen Gesellschaften, des Deutschen Vereins, des Albrecht Dürer-Vereins, der Deutschen Wissenschaftlichen Gesellschaft, der Deutschen Evangelischen Seilands-Gemeinde und eines besonderen Komitees. Die Berichte sind vom Argus-Press-Clipping-Bureau gesammelt worden und entstammen einem wahren Chaos von amerikanischen Zeitungen, mit den ersten Neuport- und Washingtoner Organen beginnend bis zu den kleinsten Hinterwäldlerblättern. Auch der Humor kommt in dieser Sammlung zum Recht. Es sollen sich unter den Schilderungen einige Kabinettstücke amerikanischer Journalistenphantasie befinden, die mit ihrer zur Wirklichkeit in allzu drastischem Widerspruch stehenden Komik den Kronprinzen gewiß ein herzliches Lachen entlocken werden.

Letzte Drahtmeldungen.

Der Bombenwurf in Madrid.

Madrid, 1. Juni. Durch Glasplitter wurde der Ring an dem Großkordon des militärischen Santiagoordens auf der Brust des Königs gesprengt. Der Ministerrat beschloß, die Feinde nicht aufzuheben, aber einen großen Huldigungsakt für die Opfer zu veranstalten, deren genaue Zahl auch heute noch nicht bekannt ist, und die Verfolgung gegen die Anarchisten einzuleiten. Infolgedessen wurden gestern viele von diesen verhaftet. Der Hauptattentäter scheint aber entkommen zu sein.

Paris, 1. Juni. Dem „Eclair“ wird über den Anschlag auf den König Alfons aus Madrid noch gemeldet, die Explosion war so furchtbar, daß die Fronten der Häuser stark beschädigt wurden. Die Gardinen in der ersten Etage zeigten Blutspuren. Der gesamte Häuserblock wurde sofort von Truppen umzingelt und durchsucht. Ein gewisser Cuesta wurde verhaftet. Ebenso ein junger Mann, der das Haus, aus dem die Bombe geschleudert wurde, kurz nach dem Attentat verließ. Nach genauen Feststellungen sind bis jetzt 14 Personen getötet und etwa 35 schwer verletzt worden.

Madrid, 1. Juni. Der König und die Königin haben Glückwunschkarten aus allen Ecken der Welt erhalten. Das Brautkleid der Königin, das mit Blut bespritzt worden war, wird wahrscheinlich in der Almudena-Kirche, die dem Orte, an dem die Bombe explodierte, gegenüberliegt, aufbewahrt werden.

Kleines Feuilletton.

Pfingstfreuden.

Lieblich ist ein Feiertag — namentlich zu Pfingsten! — Tausend Freuden ruft er wach, — selbst bei dem Geringsten. — Mit dem ersten Hahnenschrei — macht der Mensch sich schon dabei — feistlich sich zu putzen — und den Tag zu nutzen!

Vater, Mutter, er und sie, — sind sich einig beide: Eine kleine Pfingstpartie — bringt viel Augenweide; — eine Fahrt durch Blüten- und Grün — ist gesund und tut nicht weh, — kräftigt Herz und Lungen — Alten wie auch Jungen!

Draußen ist's so wunderbar, — welch ein Blüh'n und Spritzen! — Einmal muß man doch im Jahr — die Natur genießen! — Dazu ist ja Pfingsten da, — und die gute Hausmama — putzt schon früh die Kleinen, — daß sie „schmud“ erscheinen!

Macht sie alle blüß und blank, — putzt sich selbst aufs Beste, — reicht dem Vater aus dem Schrank — eine weiße Weste: — „Alter, heute bist du fein, — steck noch in den Schlips hinein — die Geburtstagsnadel — wirklich — ohne Tadel!“

Also in die Waldesruh — geht's mit Wohlbehagen — bis die Mutter stöhnt: „Schieb du — mal den Kinderwagen!“ — Vater tut's mit Unlust nur, — durch die durch die blühende Natur — schießt er voll Erwarten — nach dem nächsten Garten! —

Kommt der Sonne goldner Schein, — kommt der Durst nicht minder, — frohen Sinnes kehren ein — Vater, Mutter, Kinder. — Mutter tut der Kaffee wohl, Vater schlürft den Alkohol, — Kinderkehlen baden — sich in Limonaden!

Gute Kost bringt frischen Mut — Großen wie auch Kleinen. — Vatern schmeckt das Bier so gut, — er trinkt stets noch „Einen“, — doch das Mutterauge wacht — und die Mahnung tönt ihm fast: — „Trink doch mal 'ne Brause — oder komm nach Hause!“

Schnitzelnd steht der Wirt beiseit, — reißt sich froh die Hände: — O, du schöne Festtagszeit, — Segen ohne Ende! — Ist uns Mutter Sonne hold, — bringt sie Gold und wieder Gold, — doch höchst ungelegen, kommt zum Fest ein Regen!

Wehe, wenn die Wolken ziehn — trüb mit Sturmgewolke, — Vater, Mutter, Kinder flieh'n — wilden Laufs nach Hause; — in dem Trübel aus Versehen — bleibt der Kinderwagen stehn, — doch das tut nichts weiter! — Frohes Fest! — Ernst Heiter.

Empörende Gefühlsroheit.

Madrid, 2. Juni. Im Madrider Stadtrat drückten heute die Sozialisten ihr Bedauern über die Opfer des Anschlags auf das Königspaar aus; gleichzeitig erklärten sie aber, daß sie an der Freude über die Errettung des Königspaares nicht teilnehmen könnten. Weitere Bemerkungen gingen in einem Entrüstungsturm, den diese bodenlose Gefühlsroheit hervorrief, unter. — Vier Verwundete sind gestorben. Der Gendarm, der heute morgen den verdächtigen Engländer verhaftete, als der Zug nach Andalusien sich bereits in Bewegung setzte, behauptet, daß er ihn mit Morales zusammen auf dem Balkon gesehen habe. In dem Pensionatszimmer, das der verhaftete Robert Hamilton bewohnt hatte, wurde auch eine rote Flüssigkeit und ein Stadiplan von Madrid mit bezeichneter Route des Hochzeitszuges gefunden.

Ein Ordensdiebstahl im Zeughaus.

Berlin, 1. Juni. Aus dem hiesigen Zeughaus ist heute nacht ein türkischer Orden im Werte von 24 000 Mark gestohlen worden. Der Dieb hatte in das Haus sich einschließen lassen, und ist nach begangener Tat durch Herablassen an einem Seil entwichen.

Berlin, 1. Juni. Der in der vergangenen Nacht aus dem Zeughaus gestohlene Orden ist der türkische Mihsan Juntiaz-Orden mit Brillanten. Der Orden ist ein achtförmiger goldener Stern mit 16 großen Brillanten, in der Mitte den Namenszug des Sultans tragend; die gleichfalls gestohlene, dem Orden affigierete Medaille ist ein kleiner Stern mit 18 kleinen Brillanten, der an einem rotgrünen Bande hing. Für Mittheilung aus dem Publikum, welche zur Ermittlung des Diebes oder Wiedererlangung des gestohlenen Gutes beitragen, sind 1000 Mk. Belohnung ausgesetzt.

Mehr nicht?

Berlin, 1. Juni. Die „Schl. Ztg.“ schreibt, die Zentrumsfraktion des Reichstages hat beschlossen, daß jeder ihrer Abgeordneten zu seinen Diäten 100 Mark in den Parteifonds zu zahlen hat.

Herzschlag während eines Gewitters.

Würzburg, 1. Juni. Der bekannte Würzburger Theologe, Professor Hermann Schell wurde während eines heftigen Gewitters am Schreiberstisch von einem Herzschlag betroffen und war sofort tot.

Das gesunkene Torpedoboot.

Kiel, 1. Juni. Die Vergungsdampfer des Norddeutschen Vergungsvereins haben heute mittag die Kommandobrücke, den Kessel, ein Geschütz und sonstige kleine Teile des Torpedobootes S 126 hier eingebracht. Von den noch vermißten 16 Mann der Besatzung wie auch vom Kommandanten des Bootes hat man nichts entdecken können.

361 000 Mark veruntrent.

Fürstentum, 1. Juni. Ueber den Fürstentum Spar- und Vorschußverein, G. m. b. H., bei dem, wie gemeldet, 361 000 Mark veruntrent worden sind, ist der Konkurs verhängt worden.

Schreckliche Tat.

Heidelberg, 2. Juni. Im benachbarten Alt-Lußheim erschloß im Streit der Landwirt Bächner seinen einzigen noch jungen Sohn und stellte sich dann selbst der Behörde.

Von einem Felsblock zermalmt.

Lüttich, 1. Juni. Bei Sprengarbeiten in einem Steinbruch zu Hermalle fiel ein 800 kg. schwerer Felsblock auf eine Gruppe Arbeiter. Zwei wurden sofort getötet, zwei andern die Beine zerschmettert.

Wie es in den Ostseeprovinzen hergeht.

Riga, 2. Juni. In das Bureau der Versicherungsgesellschaft Sekurita im Mittelpunkt der Stadt drangen gestern 4 Räuber ein, bedrohten den Kassierer mit Revolvern, raubten 500 Rubel und flüchteten. Auf der Straße prallten sie mit zu Hilfe eilendem Publikum zusammen und suchten durch unaufhörliches Schießen die Passanten zurückzuhalten. Einer der Verbrecher erschloß zwei Herren und eine alte Dame und wurde darauf selbst von einem Polizeioffizier getötet. Man fand bei ihm das geraubte Geld. Die anderen drei entkamen.

Ungarn und Serbien.

Belgrad, 2. Juni. Gestern trafen in Belgrad ungefähr 80 ungarische Journalisten, Abgeordnete und Studenten ein, um als Gäste der serbischen Journalisten die Pfingstfeiertage in Belgrad zu verbringen. Nach der Art und Weise, wie die Serben die ungarischen Gäste begrüßten, kann der Besuch als Randgebirg aufgefaßt werden. So schreibt „Politika“, der Besuch werde zeigen, daß heute Serben und Magyaren Schulter an Schulter gegen den gemeinsamen Feind (lies Oesterreich) stehen. In ähnlichem Sinne schreiben auch alle übrigen Blätter.

Die Bischöfe unterwerfen sich dem Trennungsgesetze.

Paris, 1. Juni. Die Unterwerfung der Bischöfe unter das Trennungsgesetz ist nicht mehr zweifelhaft. Die Mitteilung des Erzbischofs Fuzet von Rouen, daß Minister Brand in Falle der Auflehnung gegen das Gesetz die Ruhegehälter und vierjährigen Abfertigungen der Pfarrer sperren werde und die Brochüre über die Verfassung des Katholizismus in Preußen haben auf die Versammlung ihren Eindruck nicht verfehlt. Bischof Gatteau von Lucon erlitt in der gestrigen Nachmittags-sitzung einen Schlaganfall.

Gegen die marokkanischen Seeräuber.

Tanger, 1. Juni. Zwischen den Regierungen Frankreichs, Englands und Spaniens fand ein Notenwechsel wegen Unterdrückung der Seeräuber an den marokkanischen Küsten statt. Es heißt, daß die Absicht besteht, die Küsten ständig durch je drei Kanonenboote dieser genannten Staaten bewachen zu lassen, ohne erst die marokkanischen Behörden in Kenntnis davon zu setzen.

Die Versicherungsgesellschaften kneifen.

Newyork, 1. Juni. Die amerikanischen Versicherungsgesellschaften haben gemeinsam den endgültigen Beschluß gefaßt, für die in San Francisco entstandenen Schäden nicht aufzukommen, sofern diese erweislich durch das Erdbeben verursacht sind, und die Zahlung aufzuschieben, sofern die Gebäude auf behördliche Anordnung niedergelegt sind und in allen zweifelhaften Fällen Vergleiche angubieren, insbesondere, wenn es fraglich ist, ob der Einsturz des Gebäudes durch Feuer oder durch Erdbeben veranlaßt ist.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

Die Sennerin.
Auf lustiger Am die Sennerin steh',
Sie häutet die Nüsse und facht.
Im Sonnenglanz hellweiß ihr Prunkkleid blüht,
Den Hirschness in Eisfuchst bindet.
Da kommt aus dem Tale der Wandersucher her,
Sieht das Dirndl so frisch und vernunft sich sehr.
„Ist's möglich, ein Kind, daß so sauber und fein
Bei ihren stäten die Senne in Lann sein?“
„Gell jodelt das Bergkind: „Hobn' ich,
S'lemmt all s' nur her von „Jo-Sa-Sa“
Jo-Sa-Sa Seifenpulver Marke 1 Rangas.
Fabrikat der Dampffelsenfabrik
Jof Sauerwald Schwabe
A. L. a. d. Ruhr.“

NESTLE'S Kinder-
mehl.
Allbewährte Nahrung
für Kinder, Kranke, Genesende, Verwundete
u. beseitigt: Diarrhoe, Brechdurchfall, Darmkatarrh.

In roten Dosen
Gentner's
Wichse
Schuh-Fett
Tranolin
Macht das Leder
prächtigen Glanz
halbar, weich & wasserwisch

Auf der Höhe der Zeit
steht unstreitig
Schmidt's Patent-Waschmaschine
besonders die EISENER
KRAFT
2 Jahre Garantie
WASCHMASCHINEN für Antrieb durch Seil, Dampf,
Wasser, Elektrizität, Gas, Petroleum
Verkaufsstellen weist kostenlos nach
Hoch-Berleburg

Pelerinen
für
Herren & Knaben
Original Bayr. Qualitäten.
Flacke & Bartels
DORTMUND Westenhellweg 70-72.

Schwerte Zeitung

Amfliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerte Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags.
Bezugspreis: Mk. 1,65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf.
für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter
Familienfreund.“
Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum
10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan
des Kreises.
Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolitischen Verordnungen für den Kreis
Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung
durch Veröffentlichung in der „Schwerte Zeitung“ rechts-
verbindliche Kraft.
Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss
Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 128

Sonnabend, den 2. Juni 1906.

38. Jahrgang

Pfingsten 1906.

Jungrüne, duftende Maien an Türen und Toren, farbenfrohe Sträuße von Frühsommerblumen in den Zimmern, festlich blanke Fenster auch in den ärmlichen Hütten, fröhliche Menschen auf allen Plätzen, sonnenscheinend durchflutete, glückselig glühende Kirchen, wunderbar wogende Saaten auf den Aedern, blumenüberfülltes Gras auf den Matten, Luft und Blust, Glanz und Leuchten überall: — das sind die Pfingsten. Von oben ist das Hüllhorn segnender Gnade ausgeschüttet über die Welt, über Hag und Gain, über Acker und Aeder, über Höhen und Tale; und das gesegnete Land sendet sprühend und blühend, lachend und leuchtend seinen Dank, seinen jubelnden Dank himmelwärts. In üppiger Fülle, auf sonniger Höhe steht das Jahr. Die Nacht ist schier geschwunden, noch um Mitternacht leuchtet es am Saume des dämmernenden Himmels. Was zu Weihnachten, als der Bethlehemstern die wandernden Wolken durchbrach, leuchtete, sein selbst kaum bewußtes Ahnen war, was in der herben Frühe des Ostermorgens, da die sieghafte Sonne mit der dunkeln Nacht rang, als zagendes, zweifelndes Hoffen die Herzen durchbelebte, das ist nun lichte Gewissheit geworden. Die Verheißung ist erfüllt. Dem Tode ist die Nacht genommen; er ist niedergedrungen. Das Leben ist Wahrheit; es triumphiert allerorten. Hier gleißt und glänzt es in Blumen und Früchten, dort strebt es lichtwärts in Salmen und Aehren, da klingt es und singt es in tausend jauchzenden Stimmen. All diese Stimmen und Venzelblüten sind eines Grundtones Weisen; in allen Aedern pulst und bebt derselbe mächtige Strom, den Stoff belebend und gestaltend. Es heisst dem Menschen Selbstes zumuten, wenn er glauben soll, daß dieser Lebensstrom seinen Quell und Ursprung habe, daß diese zeugende, blühende, segnende Kraft in den Stoff gebannt sei. Solche Welt- und Lebensanschauung hat etwas Winterliches, Kaltes, Frostiges, Todes. Vor den Wundern der Welpfingsten hält sie nicht stand. Vor der Pfingstpredigt des Aehrenfeldes und des sommergrünen Waldes, des segensreichen Landes muß sie schweigen. Was im grämlich-grauen Duster des Winters gespenstisch den Sinn und die Seele umnebelte, das wird gebannt und geschwunden, zerflucht und zerissen von der Strahlenhand pfingstlicher Sonne. Jedes neue Pfingstfest ist ein Siegesfest über den rückständigen Wahnglauben an die Alleinherrschaft des

Stoffes. Nicht der Stoff ist die Lebensmacht, sondern der Geist, — der Geist, der nicht in, sondern über dem Stoffe ist, der ihm nicht entflammt, sondern ihn weisheit.

So weit reichen die Gedankengänge des natürlichen Menschen. Auf die Frage nach dem Wesen, der Herkunft dieses Geistes findet er keine Antwort. Das Pfingstfest der Natur ist ein fröhliches Fest; selig und Gnaden bringend wird es erst durch die köstliche Stunde der ersten heiligen Pfingsten. Wer diese Stunde nicht vernommen, wer sie nicht gläubig aufgenommen hat, der vermag den zwingenden Zauber des Geistesfestes, den befreienden Segen des Geistesglaubens nicht zu empfinden, der fühlt nicht die wunderbare Wärme der pfingstlichen Sonne, der schaut nicht die himmlische Sonne des Festes, der steht den Welt überwindenden Wundern gegenüber mit der Frage des blöden Zweifels: „Was will das werden?“ oder mit dem unbefriedigten Gemeinplatz des Gassenmenschens: „Sie sind voll süßen Reines.“ Heute, wie damals! Der Unglaube hat seine Formen nur wenig, seine Art nie gewandelt. Er spielt sich auf als den Weisenden, obwohl er nichts weiß, als den Sehenden, obwohl er blind und blöde ist, als den Erhabenen, obwohl er tief unter den Dingen bleibt. Er reckt und streckt sich auf den Zehen empor, als ob ihm dadurch gelinge, den Himmel zu erreichen; und was er trotz alles Dehnens und Redens nicht zu erreichen vermag, das versucht er hinabzuguziehen in seinen stidigen, düstern Dunstkreis. Dem Erdenwurme gleicht er, der von der Sonne nichts weiß, weil er seine Tage in himmlischer Finsternis zu verbringen verurteilt ist. Ist's nicht Unfug und Unfug, Sonne und Himmel leugnen zu wollen, weil man so tief drunten oder so seelenblöde ist, daß man sie nicht selber schauen kann. Hat der Blinde das Recht, andere zu blenden? Wer das Pfingstwunder nicht glauben kann, ist ein armer, besagener Mensch, der unersäuflichen, herzlichen Mitleids sicher ist; wenn er aber seine Armut als Reichtum anpreisen und aufdrängen will, so gebührt ihm scharfe, ernste Abweisung. So viel die Sonne heller ist als die Nacht, so viel der Himmel höher ist als die Erde: so viel ist der Glaube köstlicher als der Zweifel. Ein Narr und ein Feigling, der sich solch köstliches Gut nehmen oder vergällen läßt durch den mauerweisen, afterflugen Spott der gespritzten Toren! Wer den Hauch, das Wehen, das Wirren des Geistes der ersten Pfingsten gespürt hat, der ist geistig und geistlich, gestärkt und gestählt, gewahrt und gewappnet

gegen die Steinwürfe des Hasses, gegen die Giftpfeile des Hohnes, gegen die Frostdallen des Zweifels, der feiert nicht nur mit den Blüten und Saaten fröhliche Pfingsten, sondern auch mit den gleichgestimmten, gleichberufenen, gleichbegnadeten Seelen in treuer Gemeinschaft, wie damals die ersten Jünger, unrausch von den Schwingen des verheissenen, gottgesandten Geistes ein seliges, ein gnadenbringendes Fest.

Verlassen und doch begesnet, — einsam und doch in jecklicher Gemeinschaft, — sehnend und doch befestigt, — das war die Signatur der Tage zwischen Himmelfahrt und Pfingsten für die Jünger, die den Meister hatten heimwärts ziehen sehen und nun dessen in trauter Treue harren, was er ihnen gekündigt und zugesichert hatte! Am Tage der ersten Pfingsten ward ihr suchendes Sehnen ganz stille, ihre harrende Seele ganz stark. Himmeler kam der Geist, der ihnen verheissen war, der sie geleiten sollte allerwärts, der bei den gläubigen Bekennern bleiben sollte bis an das Ende der Zeit, — der Geist Gottes und seines eingeborenen Sohnes, der die Welt bezwingen und erneuern sollte bis zu dem großen Tage der herrlichen Wiederkunft. Wie wurden die ärmlichen, die verachteten Fischer nun so überreich, wie wurden die schlichten, schüchternen Männer nun so sicher, so seelenstark, wie wurden die ungelehrten, ungebildeten Leute nun so sprachenkundig, so berechtigt, so geistesvoll! Die zweifelnden Fragen der Suchenden machten sie ebensoviele irre, wie die ägenden Hohnworte der neomalen Klugen. Aus ihnen sprach der, der auf alle Fragen weiß, der von keinem Spotte erreicht werden kann. Und diesen Geist nahmen sie mit hinaus in die Welt. Er führte sie durch Leid und Kreuz hindurch, so daß sie auch unter Qualen zu lächeln vermochten, er bannete die Gott suchenden Hörer an ihre Lippen, er zwang die heilsamen Herzen in ihren Bann, er sammelte um sie eine treue Gemeinde, er wirkte weiter durch die Jahrhunderte hindurch, er richtete Kreuze auf an den Wegen und Kirchen in den Städten und Dörfern, er lichte das Dunkel, das auf den Menschen lastete, er linderte das Leid, das der Menschheit Erbschaft ist, er brach die Sklavenketten und machte die Schwärmen frei von harter Fron. Auch uns ist dieser Pfingstgeist verheissen; auch uns sind seine Segnungen beschieden, wenn wir die Hände des Glaubens ihnen entgegenstrecken, wenn wir die Herzen ihnen öffnen. Ob wir auch im Banne der Tagesfron stehen, ob die Erde uns hält mit ihrer Schwere, ob Leid und Sorge

Die Schönheit von Rembrow.

Roman von Bogumil von Czartowski.

47

Er schrieb an den Grafen, Viska sei, vermutlich aus Ueberanstrengung und Heimweh, ernsthaft erkrankt, befände sich indessen in bester Pflege und werde, sobald ihre Konvaleszenz so weit wie erforderlich vorgeschritten, nach Rembrow in das Haus ihres Vaters zurückkehren, um dort hoffentlich die Rosen ihrer Wangen und ihren verlorenen Jugendfrühling wiederzufinden. Auch an Herrn Steinert richtete der Baron einige Worte, die den Obergärtner von der Krankheit seiner Tochter und ihrer demnächst erfolgenden Heimkehr unterrichteten.

„Bereiten Sie alles sorgsam vor, daß Viska Bequemlichkeit und gute Pflege findet; empfangen Sie Ihr Kind mit einem freundlichen Gesicht, Steinert, denn der Himmel hat es wie durch ein Wunder gerettet und Ihnen so gleichsam zum zweitenmal geschenkt.“ So hieß es in dem Schreiben. Beide Briefe schlossen mit einem bedeutsamen, bis unterstrichenen „Alles weitere mündlich“, das den Adressaten zu denken gab.

Es währte noch eine geraume Zeit, bis Viskas Genesung weit genug vorgeschritten war, um an ihre Ueberführung in die Heimat denken zu lassen. Sie verlangte nichts. Still und teilnahmslos sah sie Tag um Tag in ihrem kleinen, ruhigen Krankenzimmer, befolgte gehoramt die Verordnungen des Arztes, zeigte sich freundlich und dankbar für die ihr von allen Seiten entgegengebrachte Aufmerksamkeit und Liebe, aber keine Frage trat jemals auf ihre Lippen, keine Bedeutung auf Vergangenes oder Zukünftiges; ihr Geist schien die Fähigkeit eingebüßt zu haben, über die Gegenwart hinaus zu denken.

Ihr Verhältnis zu Fabian Ludwig hatte einen ganz neuen, für den jungen Mann keineswegs schmeichelhaften Charakter angenommen. Die Unbefangenheit, die Vertraulichkeit und Wärme früherer Tage waren vollkommen daraus verschwunden. Viska schien seine Anwesenheit wie einen Druck, sein Fernbleiben als Enttäuschung zu empfinden, das verriet sich nur zu deutlich im Ausdruck ihres Gesichts, wenn der Freund kam oder ging. Ludwig selbst konnte sich dieser Wahrnehmung so wenig wie die anderen verschließen, und sein Herz litt darunter, obgleich er äußerlich nichts davon verriet.

Gelofte, die ihrer Viska mit immer gleicher Teilnahme und

Liebe zur Seite blieb, beobachtete alles und alle mit ihrem stillen, tiefschauenden Blick, ähnlich dem Maler, mit dem sie auf einem angenehmen freundschaftlichen Fuße stand. Die Grafentochter und der Künstler verstanden, begegneten einander, und nicht nur in der Sympathie für Ludwig und Viska: ihre Charaktere, ihre Lebensanschauungen hatten viel Verwandtes, obgleich sie die Welt von zwei verschiedenen Standpunkten aus betrachteten.

Manche interessante, ernsthafte, kleine Konversation ward zwischen ihnen beiden neben dem Krankenbett der Gärtnerstochter geführt, und sie hatten an Fabian Ludwig bei solcher Gelegenheit einen so aufmerksamen und verständnisvollen Zuhörer, daß es sich wohl verlohnte, ihn bisweilen ins Gespräch zu ziehen.

Er sprach wenig und bescheiden, aber was er sagte, verriet einen tiefen Sinn und für seine Verhältnisse erstaunlich durchgebildeten Geist, dessen Stärke vornehmlich in seiner klaren, zielbewußten Ruhe und Selbstgenügsamkeit lag.

Viska, noch immer nicht mehr als ein schwacher, farbloser Schatten der „Schönheit von Rembrow“, versuchte gleichfalls, den Gesprächen mit Aufmerksamkeit zu folgen; aber das währte selten lange. Sie verstand die Pointen nicht, verlor bald den Faden und begnügte sich dann damit, die drei um ihr Krankenbett gruppierten Personen in ihren äußeren Eigentümlichkeiten zu betrachten, bis ihr die Augen zufielen und sie so ein gemütliches Pendel zu dem in seiner Dämmerung eingeblenden Fräulein v. Wangenrot bildete.

Es war eine seltsame, trotz ihrer Monotonie keineswegs reizlose Zeit, an die alle noch in späteren Jahren nicht ungern zurückdachten. Baron Rud war nicht allabendlich anwesend; er befand sich auch nicht immer in Berlin, erschien aber dennoch häufig genug, um die blasse, kleine Hand seiner Nichte in seinen haltenden, an der Wandlerstunde teilzunehmen und sie zu einer besonders interessanten und angeregten zu machen. Sein glänzender Geist entsprach der Richtung Heloises am meisten und sie taten miteinander manchen klugen Flug.

Wiederholt nahm die Grafentochter wahr, wie angelegentlich Baron Rud sich bemühte, Viska diesen oder jenen Gesprächsgegenstand zugänglich zu machen, um immer und immer wieder ihrem launischen, geduldbigen Lächeln und müden Blick gegenüber von seinen Versuchen abzusehen, resigniert aufsteigend, mit einem traurigen Ausdruck in seinen Augen, den wohl einzig Heloise sich richtig zu deuten wußte.

Graf Ehrenbreit hatte fast täglich kleine Aufmerksamkeiten in Gestalt von Treibhausblumen oder kostbaren, für Viska in ihrem gewöhnlichen Zustande unverwendbaren Spielzeug an die Kranke befördert lassen; er schrieb häufig sehnsüchtige, unruhig-volle Briefe, aus denen sehr deutlich das Verlangen, selbst zu kommen und zu sehen, sprach, an Rud und die Nichte, selbst jeden Tag ein Bulletin nach Ehrenbreit senden, das genaue Kunde über Viskas Befinden in das alte Polenzhaus trug. Uebrigens hatten die beiden miteinander abgemacht, den Umstand, daß Viska Steinert von Baron Rud adoptiert worden war, nicht länger vor der Welt, also auch nicht vor Sebald geheim zu halten; eben so wenig die Tatsache der Erkrankung Viskas.

Der Mittmeister sah sich nun im Besitz mehrerer ungeahnten und erstaunlichen Neigkeiten; er machte sehr gewandt gute Miene zum bösen Spiel und sandte ein tadellos, taktvolles Schreiben an Baron Rud, worin er diesen seiner Teilnahme sowohl an dem einen, als auch an dem anderen, versicherte. Im Innern seiner Seele grollte er indessen der ganzen Welt. Sie haben mich alle belogen und betrogen, sagte er in ohnmächtigem Born zu sich selbst bei seiner jezt einsamen Abendzigarre, alle, sogar Hurbing! Und ich wüßte, ich könnte ihnen allen einen Streich spielen, könnte einen jeden von ihnen an seiner empfindlichen Stelle treffen! Es ist zum Wahnsinnigwerden, hier in dem alten Hause so untätig stillstehen zu müssen!

Während dieser Gedanken stieg durch irgend eine geheimnisvolle Ideenverbindung das Bild eines schwarzhaarigen Mädchens vor seiner Seele auf, und sein finsternes Antlitz erhellte sich ein wenig. Die einzige, die mich nicht betrog, die einzige, der ich etwas Gutes erweisen möchte, obgleich ich ihr diese entstellenden Kampfzeichen auf meinem Gesicht zu danken habe, murmelte er halblaut vor sich hin. Und ich glaube, ich kann etwas tun für das blasse Mädchen. Gelfertig zog er eine Schublade seines Schreibtisches auf und entnahm ihr die Briefstiche, die im Leben der armen Ralschinka eine so bedeutende und tragische Rolle gespielt hatte.

In einer Tasche derselben steckte die Postkarte des Mädchens, das die Leute von Sienlanka eingesperrt hielten, an den Geliebten; das Blatt trug des Mädlers vollständige Adresse. Sebald schaltete, als er darauf niederblickte, „Sie sah mich als ihren Retter an, ich will es werden!“ sagte er zu sich selbst und ging sofort daran, ein zweites Briefblatt mit verstellten Schriftzügen zu bedecken.

aus umhangen und umbranden: der Geist macht uns doch seelisch frei, er hebt uns doch auf lustigen Schwingen über das niedere Getriebe hoch empor, er scheucht die Nebelschwaden der Sorge und stillt des Leides Wogen. Und wenn wir auch der letzten großen Erfüllung noch harren, wir sind sicher, daß sie kommt. Mag der Pfad der Menschheitsentwicklung manchmal dunkel zu sein und in die Irre zu führen scheinen: er hat ein großes, herrliches Ziel, das wir mit den geklärten Augen des Pfingstglaubens von ferne schauen. Unter ist die Verheißung, der Sieg ist unser. Deshalb ist Pfingstfreude in unsern Herzen, deshalb empfinden wir Pfingstseligkeit, weil wir der Pfingstnade sicher sind. Deshalb klingt unser triumphierendes Pfingstlied, das mit dem Grusse anhebt: „Schmücket das Fest mit Maien!“ in den Jubel aus:

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Pfingstzeit!

Christ, unser Meister,
Heiligt die Geister!
Freue, freue dich, o Christenheit!

Politische Uebersicht.

Des „Vorwärts“ Eingeständnis.

— Berlin, 1. Juni. Der „Vorwärts“ gesteht heute ein, daß Rosa Luxemburg mit einem falschen Paß nach Rußland gereist ist, wie die „Post“ behauptet hatte.

Politische Wiederhaarigkeit.

— Metz, 1. Juni. Die „Lothringer Zeitung“, amtliches Organ des betreffenden Kreises, berichtet über ein Beispiel, Widerhaarigkeit, das man, wenn sie sich nicht besonders dafür verbürgte, kaum glauben sollte. Vor einigen Tagen verstarb in dem Dorfe Donnelau, das nebenbei bemerkt nahe der französischen Grenze im sog. gemischten Sprachgebiet liegt, eine etwa 93 Jahre alte Frau. Das ganze Dorf gab ihr das letzte Geleit, nur nicht der katholische Geistliche, obgleich die Frau bei Lebzeiten eine fromme Katholikin gewesen war. Der Grund der Verhagung der kirchlichen Beerdigung war der Umstand, daß der Beerdigungsschein des Bürgermeisters in deutscher Sprache ausgestellt war! Zur Erklärung dieses mindestens sonderbaren Vorkommnisses sei bemerkt: In den gemischten Sprachgebieten werden stets Bürgermeister ernannt, die beider Sprachen mehr oder weniger mächtig sind. Die amtliche Korrespondenz mit den Behörden ist natürlich deutsch, mit Privaten je nach Umständen deutsch oder französisch. Die Formulare zu den Beerdigungsscheinen sind deutsch. Nun korrespondiert aber die katholische Geistlichkeit in ganz Lothringen, selbst im deutschen Sprachgebiet, nur französisch. Der Pfarrer von Donnelau verweigert nun grundsätzlich die Annahme jedes deutschen Schriftstückes von Seiten des ihm wahrscheinlich feindlichen Bürgermeisters. Ähnliche Weigerungen sind schon öfters, auch bei Nichtgeistlichen, vorgekommen, aber daß bei ihnen die Konsequenz selbst bis auf den Tod, und sogar darüber hinaus ausgedehnt wurde, ist uns nicht bekannt.

Kritische Betrachtungen zur alttestamentlichen Schöpfungsgeschichte.

Nachdem wir vor einer Woche den ersten Vortrag des Dozenten Jäger „Kritische Betrachtungen zur Schöpfungsgeschichte“, den er in Dormund gehalten, wiedergegeben, lassen wir heute den zweiten Vortrag folgen, der sich in fesselnder Weise mit dem Sündenfall und der Sintflut beschäftigt. Mehrfache Zuschriften aus unserem Leserkreise geben uns die Gewissheit, daß der erste Artikel mit großem Interesse gelesen worden ist und erkennen dankbar an, daß wir damit auch auf einem Gebiete berichten, das man größtenteils von Tageszeitungen unberücksichtigt findet. Doch lassen wir den Forscher selbst nun zu Wort kommen.

2. Sündenfall und Sintflut.

Kritik am Alten Testament haben schon Jesus und Paulus geübt, aber religiöse Kritik. Zum Beispiel am Sabbatgebot. Diefem Gebot, das schon die Schöpfungsgeschichte beherrscht, hat durch Moses ein Grundstein der Gesetzgebung geworden ist, das seit der Zeit des Exils das Grundgebot des Judentums gewesen, dem steht Jesus entgegen: „Mein Vater wirkt, und ich wirke auch“. Der Menschensohn ist ein Herr auch über den Sabbat, denn nicht ist der Mensch um des Sabbats willen da, sondern der Sabbat um des Menschen willen. Und Paulus schreibt an die Galater: „Ihr haltet wieder Sabbat; ich fürchte, ich habe vergeblich an euch gearbeitet“. Das ist die Kritik des Neuen Testaments am Alten. Aber es gibt auch eine irreligiöse Kritik am Alten Testament, eine Kritik, wie sie Celsus und Spinoza geübt haben, und wie sie heute wiederkehrt in den „gesammelten Werken Jehovas“ und in der „Bibel in der Westentasche“, wo man sich darüber lustig macht, daß Gott im Paradiese spazieren gehe oder bei Abraham Kalbsbraten aße. — Neben diese Kritik, die religiöse und irreligiöse, tritt aber auch schon früher die mythische Kritik, wie sie die Gnostiker geübt haben, und wie sie von ihnen Hegel gelernt hat und seine Nachfolger La Garde, Gunkel bis auf Fr. Delitzsch. Sie sehen in der Urgeschichte des A. T. lediglich Mythen, wie die Mythen Homers, der Edda oder der Vedas. Für sie ist Jehova nicht besser als Zeus oder Wotan oder Indra oder auch Marbuck. — Hier schließt sich drittens an die naturwissenschaftliche Kritik, welche seit der Zeit der Renaissance wach wurde und namentlich in der Aufklärung des Rationalismus eine große Rolle spielte. Sie spottete über den Lebensbaum und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, über die redende Schlange, über die Arche, welche die ganze Tierwelt fassen sollte, und über die Flut, die über alle Berge geht. — Endlich regt sich im 19. Jahrhundert die geschichtliche Kritik. Für sie ist der Mensch Adam eine Fabel, der Turmbau eine Legende, die Sprachverwirrung ein Märlein. Sehen wir nun zu, was gegenüber dieser ganzen Kritik und im Lichte der Kritik des Neuen Testaments die Urgeschichte uns zu sagen weiß über Sündenfall und Sintflut.

Zunächst der Sündenfall. Die Schöpfungsgeschichte hatte uns gelehrt, daß aus der Hand Gottes alles gut hervorgegangen

Kriegsnauchflänge in Rußland.

— Petersburg, 1. Juni. Wegen kampfloser Übergabe des Torpedobootes Bjedolow an die Japaner am 28. Mai 1905 sind zwei zum Stabe des Generals Roschdewenski gehörige Offiziere als Anstifter vor das Marinekriegsgericht gestellt, ebenso neun Offiziere, weil sie die Übergabe zugelassen haben, endlich Admiral Roschdewenski selbst, der sich schwerverwundet auf dem Torpedoboot befunden hatte, und nichts zur Verhinderung der Übergabe getan hatte.

Meuterei in der französischen Marine.

— Toulon, 1. Juni. An Bord des Torpedobootes 250 meuterten die Mannschaften. Sämtliche Matrosen verließen das Schiff während der Übungsfahrt bei Bonifacio, an der Küste von Korsika, und kehrten erst nach längeren Interventionen seitens des Schiffskommandanten an Bord zurück.

Das Attentat in Madrid

stellt sich als viel schlimmer heraus, als nach den ersten Meldungen vermutet werden konnte. Durch einen Zufall ist das junge Königspaar dem Verderben entgangen. Die neuesten Meldungen besagen:

Madrid, 1. Juni. Die Mutter der Königin erhielt, während sie sich zum Kirchgang ankleidete, einen anonymen Brief, in dem das Attentat angekündigt wurde.

Madrid, 1. Juni. Die Zahl der durch die Bombenexplosion Getöteten wird auf etwa 20, und die der Verwundeten auf rund 50 angegeben. Unter den Getöteten befinden sich drei Offiziere. In dem Hause, aus welchem die Bombe geworfen wurde, kamen acht Personen ums Leben. Auch die Marquise von Toledo und deren Tochter wurden getötet. Fünf der Verwundeten sind lebensgefährlich verletzt. Die Königin fühlt sich angegriffen.

Madrid, 1. Juni. Alle Vertreter der auswärtigen Mächte sind wohlbehalten. Es wird gemeldet, daß der Urheber des Anschlages zuerst ein Zimmer in einer anderen Straße gemietet hatte, wodurch der Festzug kam, doch habe er daselbe angegeben, weil keines der selben einen Balkon nach der Straße hatte. In dem Zimmer wurde weißes Pulver, welches anscheinend Dynamit ist und eine kleine Glaspyre gefunden, die nach bitteren Mandeln roch und vermutlich dazu gedient hat, in dem Augenblick, wo der Zug vorbei kam, die Bombe zu laden. Außerdem wurde ein eleganter Anzug sowie ein Arbeiteranzug gefunden. Auf dem Balkon des Hauses, welches der Verbrecher bewohnte, sind sieben Personen getötet. Die Festlichkeiten werden ihren Fortgang nehmen.

Madrid, 1. Juni. Der Urheber des Anschlages hatte gestern morgen einen Blumenstrauß gekauft und dann verborgen, sein Zimmer zu betreten, indem er Unwohlsein vorschützte. In dem Augenblick, wo der königliche

Wagen vorbeifuhr, schleuderte er das Pulver, in dem die Bombe verborgen war, auf die Straße hinab, zog sich schnell vom Fenster zurück, ohne bei der allgemeinen Verwirrung die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Bis jetzt wurden 20 Verhaftungen vorgenommen.

Nach weiteren Berichten über das Unglück bei dem Bombenattentat in Madrid ist die Gräfin von Toledo mit ihrer Tochter auf dem Balkon der Wohnung des Herzogs von Athamada getötet worden. Ihr Leichnam blieb im Balkon hängen und konnte nur mit großer Mühe freigemacht werden. Zahlreiche Personen, welche Verwandte in dem Hause hatten, aus dem die Bombe geschleudert wurde, wollten die Verwandten besuchen; es wurde aber niemand hineingelassen mit Ausnahme des Marquis von Toledo.

Paris, 1. Juni. Der Berichterstatter des „Eclair“ meldet, daß eine Bombe vom 4. und eine vom 1. Stod geschleudert wurde. Beide explodierten gleichzeitig mit furchtbarem Knall. Der Borderteil der königlichen Karosse ist zertrümmert. Einem Pferde wurde der Bauch aufgerissen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 2. Juni.

Müssen sich zahlende Krankenkassen-Mitglieder der Behandlung durch einen Zahnkünstler ansehehen?

Ein Ortskrankenkassen-Mitglied hatte wegen eines Zahnlleidens die Hilfe eines nicht zu den Kassenärzten gehörigen Zahnarztes in Anspruch genommen und dann gegen die Ortskrankenkasse auf Ersatz der hierfür von ihm gemachten Aufwendungen geklagt, indem er behauptete, die Kasse habe unter den von ihr angestellten Ärzten keinen einzigen Zahnarzt, vielmehr weise sie die Behandlung aller Zahnleiden einem Zahnkünstler zu. Es habe ihm nicht zugemutet werden können, sich von diesem behandeln zu lassen, zumal § 6, Absatz 1, Ziffer 1 des Krankenversicherungsgesetzes ausdrücklich bestimme, daß die Krankenkasse ihren Mitgliedern freie ärztliche Behandlung zu gewähren habe. Die beklagte Kasse wandte dagegen ein, der Kläger hätte sich zunächst an einen Kassenarzt wenden und diesem die Entscheidung darüber überlassen müssen, ob seine Erkrankung sich auch zur Behandlung durch den Zahnkünstler eigne; er habe sich jedoch, wiewohl kein dringender Fall vorlag, sogleich an einen selbstgewählten Zahnarzt gewandt und müsse daher auch die dadurch entstandenen Kosten selbst tragen. Das badische Verwaltungsgericht hat sich diesen Ausführungen der beklagten Ortskrankenkasse angeschlossen und den Anspruch des Klägers als unbegründet zurückgewiesen.

sei, vor allem der Mensch. Damit ist aber das große Problem gegeben, welches schon die Frommen des alten Bundes quälte, und welches auch die Kirche von ihren ersten Zeiten an bewegte, das Problem: Woher das Böse, woher das Uebel? Auf diese Frage will die Geschichte vom Sündenfall in einfacher, kindlicher Form die tiefinnige Antwort geben. Zunächst betont sie, daß der Mensch unschuldig und glücklich gewesen sei, daß er sittlich und sinnlich ein paradiesisches Leben geführt habe. Das Paradies ist für sie ein Ort auf Erden. Vom Lande Eden, d. h. Babylon, kommt der Euphrat, der es durchströmt. In ihm münden der Chaddel, d. h. der Palmensfluß, der vor Assur fließt, dem arabischen Stammlande der Assyrer, der Gichon (altbabylonisch Gichinnu), der das arabische Rufs umfließt, und endlich der Tigris (mittelarabisch Taischan), der um das arabische Land Chavila fließt, wo man seit Urzeiten das Gold, das Bedellion (Gummiharz) und den Schamstein fand. An der Mündung des Euphrat in den persischen Meerbusen lag also nach unserer Erzählung, genau lokalisiert, der Ursitz der Menschheit, und die Erinnerung an diese Zeit haben die Menschen der verschiedensten Völker in ihren Sagen vom „goldenen Zeitalter“ erhalten. Und merkwürdigerweise finden sich gerade bei den ältesten den Israeliten verwandten Kulturvölkern, nämlich bei den Babyloniern und Arabern, noch die Namen der vier Paradiesflüsse, aber nur bei den Israeliten in ihrer richtigen Reihenfolge, ein merkwürdiger Beweis der Treue ihrer Ueberlieferung.

Die ersten Menschen lebten weder von Fleisch noch von Körnerfrüchten, sondern von Baumfrüchten. Sie lebten auch noch ohne jede Kultur im Stande der Natur. Aber wie heutige Kinder oder Naturmenschen waren sie Menschen und keine Tiere, mit menschlicher Sprache, menschlichen Gefühlen, menschlichen Gedanken, menschlichem Willen. Ihr Verhältnis zu Gott war das von Kindern; aber ein kindliches Verhältnis zu Gott ist ja das höchste. Die Probe, auf die sie gestellt wurden, um sie zu bewußter Reife des Willens und der Erkenntnis zu führen, zur Erkenntnis des Guten und Bösen, war eine Probe für Kinder, und doch eine Probe für große Kinder. Denn wie einen Mann ein Königreich reizen kann, nicht minder ein Kind ein Apfel, und ein Kind, namentlich ein großes Kind, die Aussicht, klug zu werden, zu wissen, was es bisher nicht weiß. Fragt doch ein Kind von früh an: Was, Wie, Warum? Aber die Versuchung, das Gebot Gottes zu übertreten, kommt nicht aus dem Menschen selbst, kommt auch nicht aus dem Gebot Gottes als solchem, sondern kommt von außen, von einer vormenschlichen Macht, von der Schlange. So trifft denn auch den Mann und das Weib die Strafe für ihre Uebertretung, der schwerste Fluch aber die Schlange. Auf dem Manne lastet der Fluch, nicht, daß er arbeiten soll (denn arbeiten sollte er auch im Paradies), und Arbeit ist ein Segen kein Fluch) sondern, daß er im Schweiß seines Angesichts arbeiten mußte, im entmutigenden Kampfe mit Dornen und Disteln den Acker bestellen, und endlich, daß er sterben mußte, zum Staube werden, von dem er genommen war. Das Weib trifft der Fluch, nicht, daß sie gebären sollte (denn Kindergebären ist ein Segen und kein Fluch) sondern, daß sie mit Schmerzen und oft unter Krankheit und Lebensgefahr gebären sollte, und daß sie unter den Mann getnechtet wird, seine Skavin sei. Wer etwas von der Lage der Frau

in der außerchristlichen Menschheit weiß, selbst im Islam, selbst unter den Hellenen, der weiß, wie furchtbar dieser Fluch in Erfüllung gegangen ist, und was es bedeutet, wenn der Apostel Paulus sagt, daß er erst in Jesu Christo aufgehoben sei, denn „in Jesu Christo ist weder Mann noch Weib“. Wer aber ist nun die Schlange? Ist sie wirklich nur das Tier, die Ratte, die Kreuzotter, die Boa constrictor, die den Menschen in die Ferse sticht, und der er den Kopf zu zertreten sucht, wie etwa Gunkel uns einreden will? Oder ist sie, wie das ganze Judentum glaubte, und wie es in der Offenbarung Johannis deutlich ausgesprochen wird, die alte Schlange, der Drache, der Satan? Zweifellos ist sie dies nach der ganzen Auffassung des A. T., das die Schlange als den Erbfeind Jahwes kennt, von Anbeginn an, und doch weiß, daß auch sie ein Geschöpf Jahwes ist, die Verkörperung der widergöttlichen Macht. Daher auch der Fluch über sie: „Du sollst auf deinem Bauche kriechen und Staub fressen“. Staub ist man nach der Anschauung des ganzen alten Orients in der Unterwelt. Durch diesen Fluch wird die Schlange dahin gebannt, wohin sie gehört, in die Hölle, in den Abgrund. Und so hat auch, wie der Fluch, so die Verheißung den tiefen Sinn, den die Kirche von Anfang an in ihr fand: Der Weibessame wird dir den Kopf zertreten. Wie die Israeliten auf den Weibessamen und Menschensohn, so haben auch schon die Babyloniern auf den Menschenamen, der die Schlange bezwingt, geharrt, haben die Hellenen und Indier den großen Schlangentöter besungen, und die Apostel hatten vollkommen Recht, diese Weissagung im neuen Adam erfüllt zu sehen.

Die Bibel schildert nun weiter, wie die Sünde in der Menschheit wächst. In der zweiten Generation steigert sie sich schon bis zum Brudermord aus religiöser Eifersucht, und bald nimmt sie so überhand, daß die ganze Erde voll von Gewalttaten ist. Die Gotteskinder sehen nach den Weibern der Menschen und lassen sich von ihnen in gottloses Wesen hineinziehen. Die Gotteskinder bezeichnen hier nicht, wie man nach Hiob, einzelnen Psalmen, einer Danielstelle sowie nach den Büchern der Jubiläen, des Henoch und dem Brief Judas glauben könnte, Engel. Das schließt schon das Wort des Herrn aus: „Sie werden weder freien, noch sich freien lassen, sondern sein, wie die Engel Gottes.“ vielmehr bedeuten die Söhne Gottes in Uebereinstimmung mit andern Stellen des A. T. und im Zusammenhange der Urgeschichte selber — man denke nur an Henoch und Noach — die Frommen im Gegensatz zu den Gottlosen, die Friedfertigen im Gegensatz zu den Gewalttätigen, die Gerechten im Gegensatz zu den Verderbten. Der letzte in der Reihe der Gotteskinder ist Noach (er auch nach babylonischer Tradition der zu den Göttern Entführte und nicht etwa ein Gott, der zu einem Menschen wurde). Dieses ganze Geschlecht war nach Lebensdauer und Körpergestalt ein Riesengeschlecht, wie die gesamte Erinnerung darauf hinweist und wie einzelne Funde es bestätigen, daß uns kleinen Menschen und Tieren Riesengeschlechter vorangegangen sind. Ueber diese verderbte Menschheit kommt nun als Strafe Gottes die Flut, und der Volksmund hat ganz Recht, wenn er die Sintflut „Sündflut“ nennt. Nur Noach und die seinen werden um seiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit willen gerettet. Sie pflanzen nach der Flut den Gottesdienst der Menschheit fort, und mit ih-

dem die
zog sich
emeinen
fen. Bis
rück bei
in von
er Woh-
den. Ihr
nur mit
e Perso-
aus dem
erwand-
ffen mit
clair"
1. Stod
itig mit
iglichen
de der

ng.

Jun.

lieder
unter-

en eines
närzten
und dann
für von
er be-
estellen
weise sie
techniker
men, sich
lbiß 1,
rücklich
rn freie
Die be-
ätte sich
einem die
eine Er-
ahntsch-
n drin-
wählten
dadurch
de Ver-
den Be-
en An-
wiesen.

Islam,
r dieser
bedeutet,
in Jesu
er Mann
wirklich
ntrictor,
of zu zer-
er ist sie,
er Offen-
Schlange,
r ganzen
nd Zah-
ein Ge-
n Nacht,
Bauche
Anschau-
ch diesen
t, in die
h, so die
ig an in
io die die
o haben
der die
nder den
den voll-
erfüllt zu

in der
schon
nimmt
ten ist.
en und
Die Got-
inzelnen
Jubilä-
angel. Das
weder
gel Got-
immung
der Ur-
— die
igen im
enfah zu
ist Noah
n Ent-
rde).
ergerstet
hinweist
Menschen
er diese
ie Blut,
Sintflut
n feiner
pflanzen
mit ih-

Allerdings — so äußerte sich der Gerichtshof — sollen die Krankenkassen ihren Mitgliedern die ärztliche Behandlung in der Regel nur durch approbierte Ärzte gewähren, indessen sind von diesem Grundsatz gewisse Ausnahmen zuzulassen, zu denen man einfache Zahn-Operationen, bei denen keinerlei Komplikationen vorliegen, unbedingt rechnen muß. Die Ausführung solcher Operationen durch geeignete Zahntechniker ist als ganz unbedenklich zu erachten. Auch im vorliegenden Falle wäre die Behandlung durch den Zahn-Techniker unbedenklich gewesen; der Kläger kann daher die Inanspruchnahme eines Nichtassenarztes nicht damit rechtfertigen, die Kasse habe ihre gesetzlichen Verpflichtungen nicht erfüllt. Nach § 26 a, Abs. 2 Ziffer 26 des Krankenversicherungsgesetzes sind die Kassen berechtigt, die Bezahlung derartiger Kosten abzulehnen, und demgemäß steht dem Kläger ein Anspruch auf Ersatz des verauslagten Betrages nicht zu.

**** (Die Zeit der Pfingsten)** fällt in diesem Jahre sehr spät, wie im vorigen Jahre, wo der Pfingstsonntag auf den 11. Juni traf, also ganz dicht an der überhaupt möglichen äußersten Grenze. Der aller spätesten Termin, auf den Pfingsten treffen kann, ist der 13. Juni. Von den Lesern unseres Blattes werden hoffentlich recht viele diesen Termin erleben; er trifft im Jahre 1943 ein. Aber den überhaupt möglichen frühesten Termin, nämlich den 10. Mai, wird schwerlich ein Leser erlebt haben, noch erleben, denn zum letzten Mal fiel Pfingsten auf den 10. Mai 1818 und dies wird sich im Laufe unseres Jahrhunderts nicht wiederholen. Dicht heran kommen wir allerdings im Jahre 1913, wo wir das Pfingstfest am 11. Mai begehen werden. Pfingsten folgt in der Veränderlichkeit dem Osterfest, das nach der Entscheidung des Konzils von Nicaea (325) an dem Sonntag gefeiert wird, der zunächst auf den Frühlings-vollmond folgt, und wenn dieser Vollmond auf einen Sonntag fällt, am nächsten Sonntag. Mithin ist Ostern nie vor dem 22. März und nach dem 25. April. 49 Tage nach Ostern fällt dann das Pfingstfest.

**** (Lehrer-Orientfahrten 1906 und 1907.)** Den in den letzten 5 Jahren ausgeführten 16 Fahrten nach Mesopotamien und Palästina werden im Laufe dieses Sommers noch zwei weitere folgen. Die nächstjährigen vier Frühlingsfahrten nach Mesopotamien beginnen bereits Mitte Januar, an diese schließen sich dann drei Sommerfahrten an, auf denen zwischen Bagdad und Assuan ein Spezial-Dampfer benutzt werden wird. Je nach Umfang und Wahl der Reiseroute ist die Dauer der einzelnen Reisen an denen auch Damen und Nichtlehrer teilnehmen, verschieden. Das ausführliche Programm der Fahrten Nr. 17 bis 25 ist bereits erschienen und wird auf Verlangen Interessenten von dem Reiseleiter Herrn Prof. Volkmann in Solingen kostenfrei zugesandt.

**** (Das Märkische Lehrer-Gesangfest)** wird am 4. und 5. Juli in Schwelm gefeiert. Es berechtigt auch

diesmal zu den besten Hoffnungen. Der Männerchor für die geistlichen Chöre ist durch den Beitritt mehrerer Lehrgesangsvereine bedeutend verstärkt worden. Das Hauptkonzert soll in der lutherischen Kirche abgehalten werden. Die Leitung liegt in den Händen des Musikdirektors Knabe aus Zoest. Rektor Große-Weische aus Bochum, der sonst die Orgelpartien übernahm, ist durch ein Augenleiden an der Mitwirkung verhindert. Für ihn tritt Lehrer Sandmann aus Elberfeld ein. Die Orchestermusik stellt die Kapelle des 17. Infanterieregiments. Für die Vorfeier hat der Kriegerverein seine Festhalle auf der Wilhelmshöhe zur Verfügung gestellt. Die Schwelmer Bürgerchaft hat einen ansehnlichen Garantiefonds gestiftet. Der Ausschuss gibt ein Festbuch heraus.

**** (Das Wetter im Juni.)** Ueber das Wetter im diesjährigen Juni sind unsere Wetterpropheten recht verschiedener Meinung. Nach dem Allwetterpropheten, dem hundertjährigen Kalender soll das Wetter sich wie folgt gestalten: Die ersten Tage im Juni warm, dann merkliche Abkühlung, vom 10. bis 21. schönes Wetter, nur vereinzelt Gewitter und Regen und vom 21. bis zum Schluß unzuverlässig, meist trübe Witterung. Halbs Prognose hingegen bezeichnet den Monat Juni dieses Jahres als heiß und drückend und signalisiert besonders für die Zeit, wo der Mond sich in Erdnähe befindet, also um den 7. herum, starke Hitzewirkung. Nach Halb sollten die ersten zwei Drittel des Mai ziemlich stürmisch und regnerisch verlaufen. Derjenige aber, der das Wetter wirklich macht, machte ihm einen Streich durch seine unfreundliche Prognose und zeigte so ein herrliches Wetter, wie wir es während langer Zeit nicht gehabt haben. Der Wetterprophet habenicht signalisiert für den Juni reichliche Niederschläge. Das wäre unseren Landleuten und auch uns Städtern nicht angenehm. Hoffen wir also, daß diesmal Herr Halb recht behält mit seiner Juni-Prognose.

**** (Das Fest der silbernen Hochzeit)** feiern am 1. Pfingsttage im Kreise der Jünger die Eheleute Daniel Jülich und Frau Maria geb. Brückner, Hellpotschstraße wohnhaft. — Wir sprechen dem Jubelpaare unseren herzlichsten Glückwunsch aus.

**** (Schöffengericht.)** Zwei beim Betteln ertappte Arbeiter wurden zu je drei Wochen Haft verurteilt. — Wegen tätlicher Beleidigung, — er hatte seinem Partner mit schlagenden Beweisen aufgewartet, wurde der Klempner W. zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. — Der Arbeiter Gustav B. zog seinen Einspruch gegen eine polizeiliche Strafverfügung in Höhe von drei Mark zurück. — Der Scherenmeister Sch. war angeklagt, die Verletzung des Scherengestellten K. verursacht zu haben. Da ihm keinerlei Fahrlässigkeit nachgewiesen werden konnte, wurde er freigesprochen.

**** (Der evang. Jünglingsverein)** der Pfingstsonntag, der gemischte Chor der Stadtmision beabsichtigt am zweiten Pfingsttag einen Ausflug nach Arnberg zu machen. Die Abfahrt soll vormittags 8.37 vom hiesigen Bahnhof erfolgen, dann können die Ausflügler am Gottesdienst in Arnberg teilnehmen.

Westfalen und Rheinland.

*** Langendreer, 1. Juni.** (Mätfelhafte Todesfälle.) Der Maurer S. ist infolge Trunkens von kaltem Wasser vorgestern plötzlich gestorben. Nun ist auch der Drahtzieher Algetha, welcher mit S. zusammen arbeitete, gestern ebenfalls plötzlich verstorben, während noch weitere Personen erkrankt sein sollen. Die Leichen beider Verstorbenen sind heute nach dem hiesigen Waldfriedhof gebracht, wo durch Obduktion die Todesursache festgestellt werden soll. Man vermutet Typhus, entstanden durch den Genuß verunreinigten Trinkwassers.

*** Essen, 1. Juni.** (Einen bösen Reinsfall) erlebte in der gestrigen Sitzung der Strafkammer ein hiesiger Kaufmann. Der Angeklagte hatte im Eigenbahn-Koupee einer Näherin einen Kuß geraubt. Während verließ das Mädchen in Hülfe den Zug und wurde von ihrem jüngeren Bruder in Empfang genommen. Da die Beleidigte wußte, daß der Missetäter am nächsten Tage abends nach Werden kommen würde, so fand sie sich am Abend dieses Tages wieder auf dem dortigen Bahnhofe ein. Sie hatte richtig gerechnet. Nachdem der diensthabende Stationsbeamte von dem Vorfall durch das Mädchen unterrichtet worden war, stellte er den am Bahnsteig wandelnden jungen Mann und schritt unter Zuziehung eines anwesenden Polizeiwachmeisters zur Feststellung der Personallisten. Der Beleidigte bestritt die Tat; auch vor dem Schöffengericht, vor dem er sich zunächst zu verantworten hatte. Das Schöffengericht sprach ihn frei, weil es einen Irrtum des Mädchens in der Person des Täters immerhin nicht für ausgeschlossen hielt. In der gestrigen Berufungsverhandlung aber verwickelte sich der Angeklagte in so zahlreiche Widersprüche und grundlose Behauptungen, daß ihn der Gerichtshof auf Grund der umfangreichen Beweisaufnahme der Tat für überführt hielt. Angesichts des erschwerenden Umstandes, daß der Angriff in einem Eisenbahnzuge erfolgt ist, wurde von einer Geldstrafe Abstand genommen und der Angeklagte zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

*** Düsseldorf, 1. Juni.** (Die Strafkammer) verurteilte den Regierungs- und Schutrat Dr. Große-Bohle wegen Diebstahls zu 2 Wochen Gefängnis. Dr. Große-Bohle ist Schutrat a. D., wohnt in Düsseldorf, wo er von seiner Pension lebt. Es handelt sich, wie wir hören, um einen Betrag von 400 Mark, den Dr. Große-Bohle, der jetzt anscheinend in dürftigen Verhältnissen lebt, in rechtswidriger Absicht an sich brachte.

Solingen, 1. Juni. (Ein dreistöckiges Wohnhaus ohne Treppen) steht zu Kottenheideberg, Nachbargemeinde Sölscheid. Es ist so an einen Berg gebaut, daß der Eingang des Erdgeschosses sich im Tale, der des ersten Stockwerkes an der Böschung und der des zweiten Stockwerkes an der vorbeiführenden Chaussee befindet. Das Haus hat also abgeschlossene

Etagen im wahren Sinne des Wortes. Ein ähnliches zweistöckiges Haus ohne Treppen befindet sich am Heidenberger Bach, nahe bei Solingen.

*** Mülheim a. Rh., 1. Juni.** (Eine Ueberumpelung zu mitternächtlicher Stunde) plante in der letzten Nacht Köln Mülheim gegenüber. Köln beabsichtigt nämlich das letzte Stück des Schienenstranges von der elektrischen Kleinbahn Köln-M. Gladbach zu legen und wollte nunmehr die Schienen der hiesigen Kleinbahn durchschneiden. Jedoch hatte man die Rechnung ohne den Wirt gemacht, das heißt, das hiesige Kleinbahnfortium hatte seine Beamten, durch Arbeiter verstärkt, auch zu mitternächtlicher Stunde auf den Platz. Man ließ die Kölner das Straßenpflaster ruhig aufbrechen, als sie aber die Schienen durchschneiden wollten, ertönte Halt und um den Vorbringen Einhalt zu tun, ließen die Mülheimer zwei Wagen der „Elektrischen“ an der strittigen Stelle auffahren und so lange halten, bis die Kölner unverrichteter Sache abzogen. Wiederum ein Stück Fehde zwischen den Verwaltungen der „Elektrischen“ der beiden Nachbarstädte.

*** Elversberg (Reg.-Bez. Trier), 1. Juni.** Aus einer eigentümlichen Todesursache starb hier ein zweijähriger Knabe. Der Sohn des Nachbarn hatte ihn vor längerer Zeit ein kleines Loch in den Scheitel gepickt. Die anfangs ganz unscheinbare Wunde eiterte und wollte längere Zeit nicht heilen. Merkwürdige Hilfe wurde in Anspruch genommen. Dieser Tage jedoch heilte die Wundstelle rasch zu, bei dem Kleinen stellten sich aber Krämpfe ein, sodaß das bedauernde Kind jetzt gestorben ist.

Vom sozialen Felde.

(:) (Noch viel mehr Volksheilstätten!) Berlin, 31. Mai. In der Generalversammlung des Zentralkomitees für Lungenheilstätten erklärte Graf Poldowski in einer Ansprache: „Wir müssen vor allem noch viel mehr Volksheilstätten begründen, um sofort jedem, der einer solchen bedarf, die nötige Fürsorge zuteil werden zu lassen. Endlich fehlt es noch an Anstalten für diejenigen Tuberkulosen, die eine Hoffnung auf Besserung nicht mehr zu erwarten haben. Die Männer der Wissenschaft halten es für möglich, die Tuberkulose auszuwählen und sie durch planmäßige Bekämpfung verschwinden zu lassen. Ist das möglich, so müssen wir alle Teile des Volkes heranziehen, um diesem Ziele näher zu kommen. Wer dem Volke die Gesundheit erhält, erhält es arbeitsfähig und wehrfähig. Ein Volk aber, das arbeits- und wehrfähig ist, wird damit seine Schwerkraft in der Geschichte der Völker in Gegenwart und Zukunft behaupten.“ Graf Poldowski schloß mit dem Aufruf zur werktätigen Mitarbeit des Komitees.

(:) Essen, 31. Mai. Die „Rhein.-Westf. Btg.“ meldet: Unter der Firma Vereinsversicherungsbank für Deutschland ist in Düsseldorf ein Unternehmen im Entstehen begriffen, an dessen Spitze Oberbürgermeister Marx steht. Außerdem gehören dem Ausschusse hervorragende Industrielle, Großkaufleute und Staatsbediensteten an. Gegenstand des Unternehmens sollen die Lebens-, Pensions-, Alters-, Witwen-, Waisen-, Aussteuer-, Militärdienst- und ähnliche Versicherungen sein. Insbesondere sollen solche Versicherungen für die minderbemittelten Klassen und den Mittelstand des deutschen Volkes zur Durchführung gelangen. Das Unternehmen ist ein gemeinnütziges. Das voll eingezahlte Grundkapital der Gesellschaft besteht aus 300 000 Mark, eingeteilt in 3000 Aktien über 1000 Mark auf den Namen ausgestellt. Außer den gesetzlichen Abschreibungen für den Reservefonds bis zu 10 Prozent des Grundkapitals ist eine Dividende bis höchstens 4 Prozent des Grundkapitals vorgesehen.

Jagd und Sport.

(:) Elberfeld, 1. Juni. (Ein seltenes Jagdglück) hatte am Sonntagmorgen ein Elberfelder Nimrod. Er schoß auf dem Anstand in Berghausen bei Waldbröl einen Fuchs, der in seinem Fang fünf Amfeln trug, die beinahe flügge waren. Drei der Amfeln lebten noch, gingen aber nach kurzer Zeit infolge der Verletzungen ein. Anscheinend hatte der Fuchs die Amfeln zusammen im Nest ergriffen und versucht sie zu seinem Bau fortzuschleppen.

Kleine Chronik.

Kiel, 1. Juni. Die Nachforschung nach den Leichen auf dem Torpedoboot S 126 sind nunmehr endgültig eingestellt. Es fehlen: Oberleutnant Kasper, Leipzig; Obermaat Schneider, Berlin und Ronock, Leipzig, außerdem 14 Heizer und Matrosen. Die Leichen haben wahrscheinlich noch lebend den Ausgang gefunden, sind dann aber ertrunken. Der Wert des gehobenen Bootes beträgt 1 200 000 Mark, die Bergungsgesellschaft erhält 250 000 Mark.

Rom, 1. Juni. 20 Seemeilen vom Capri entfernt wurde auf dem Meere eine treibende Bark mit einem halbverhungerten jungen Mann gefunden. Es scheint sich um einen Geisteskranken zu handeln.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

2. Juni. Teils heiter, wolkig, warm, strichweise Gewitterregen.

3. Juni. Schön, heiter und warm.

4. Juni. Wärmer, schwül, heiter bei Vorkenjug strichweise Regen.

5. Juni. Wolkig mit Sonnenschein, schwül, warm, Neigung zu Gewittern.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schade, Schwerte.

Warten Sie

2047

Alsberg's, Weisse Woche!

Wir bieten Unübertroffenes!

mit Ihren Einkäufen in
weissen Waren

jeder Art
bis zu unserer
„Weissen Woche“
vom

16. Juni b. 23. Juni

Gebr. Alsberg

Hagen

Elberfelderstrasse 47.

Ge-
gründet
1888



Fern-
sprecher
298

Hermann Kornblum
Hagen i. W.

97, 99, 101. Frankfurterstr. 97, 99, 101.
bringt zum bevorstehenden Pfingstfest
bei bekannt billigen Preisen seine grossstädtische
gediegene Auswahl in

**Damen-, Herren- u. Kinder-
Kleidung.**

**Wäsche, Strumpfwaren und
Unterzeuge aller Art.**

**Oberhemden, Serviteurs,
Kragen und Manschetten.**

**Korsetts, Unterröcke,
Schürzen, Damengürtel,**

**Hosenträger, Kravatten,
Handschuhe,**

**Damenputzartikel. Hüte und
Mützen, Regen- u. Sonnen-
Schirme**

in empfehlende Erinnerung!

Weil bis zum bevorstehenden Pfingstfest
manche gewünschte Mass-Anfertigung nicht zu
ermöglichen war, bewillige ich entgegenkom-
mend auf

**fertige Herren- u. Knaben-
Buxkin-Anzüge**

trotz meiner schon bekannt billigen Preise

10 Extra-Rabatt
Prozent

Altbewährtes Kaufhaus

Hermann Kornblum
Hagen

Elberfelderstr. 97, 99, 101.

**Reparaturen und
Reuanlagen** 1870
von Haustelefonen und
Stingelleitungen besorgt
schnell und billigt
H. Miebach.
Bestellungen werden Osten-
strasse 32 entgegengenommen.

Eine freundliche 1958
Wohnung
von 3 Zimmern in bisterem Hause
an kinderlose Familie p. Aug. zu
vermietet. Zu erfragen in der
Geschft. der Schwerter Zeitung
1 schöne Wohnung
mit kleinem Gartenland beim Haus
und Stall zu vermietet. Zu erfrag.
i. d. Geschft. d. Schw. 3 2006

Gras-Verkauf.

Dienstag, den 5 Juni d. Js., nachmittags
6 Uhr soll das Gras in den Fluswpöten bei Pöten-
dorf nummerweise meistbietend verkauft werden. Zusammen-
kunft an Ort und Stelle.

Haus Ruhr b. Schwerte, den 26. Mai 1906.

Freiherrlich von Rheinbabensche
Rentei.

1984

Gras-Verkauf.

Mittwoch, den 6. Juni d. Js.,
nachmittags 4 Uhr

soll das Gras in den Flöhweiden des Gutes Ruhr num-
merweise meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft an der Kettemühle.

Haus Ruhr bei Schwerte, den 28. Mai 1906.

Freiherrlich v. Rheinbabensche Rentei.

Meine anerkannt feinsten

Süßrahmbutter

1.25 Mk. p. Pfund

empfiehlt

Carl Trog.

Neueste Pfingstkarten

wirklich gediegene

Erzeugnisse

in allen Preislagen.

Carl Braus

Buch-, Kunst- und Schreibwaren-Handlung
Gr. Marktstrasse 3-5.

Speise- Kartoffeln

zum
niedrigsten Tagespreise
empfiehlt

L. Weinberg.

Wie neu wird Jeder
mit Dettel's Salinit-Gallseife
gewaschen. Stoff jed. Gewebes,
vorrätig in Pat. zu 40 Pf. bei
Ernst Klein. 1565



1259

Gewinnbringend
für jede Hausfrau!

ist das Sammeln von leeren
Packungen von **Vormbaum's**
Waschpulver

EUREKA.

Prospekte
in allen besser. Kolonialwaren-
und Drogenhandlungen gratis.

Bei Kauf

oder

Beteiligung

grösste

Vorsicht!

Wirklich reelle Angebote verkünftlicher
hiesiger u. auswärtiger Geschäfte, Gewerbe-
betriebe, Zins-, Geschäfts-, Fabrikand-
stücke, Güter, Villen etc. und Teilhaber-
gesuche jeder Art finden Sie in meiner
reichhaltigen Offertenliste, die jedermann
bei näherer Angabe des Wunsches voll-
kommen kostenlos zusende. Bin kein
Agent, nehme von keiner Seite Provision.

Schirme!

Grösste Auswahl, billigste Preise.
Reparaturen werden schnell
und billig besorgt.

Friedrich Reineke,
Lüdingstrasse 14.

Gold

Wert ist ein zartes, reines Gesicht,
volles, jugendliches Aussehen
weisse, sammetw. Haut u. blendend
schöner Teint. Alles erzeugt die
Stiepenferd-Füllmilch-Seife
von Bergmann u. Co., Radebeul
mit echt. Schummarle Stiepenferd,
2 Stück 50 Pf. bei Carl Braus,
und in der Adler-Apothek.

Für den Inseratenteil
verantwortl.: H. Pfau, Schwerte.

Warum gebrauchen Sie

noch immer keine
Margarine? Weil Ihre
damit angestellten Versuche
Sie nie befriedigten? Dann
probieren Sie jetzt einmal die bei
den Hausfrauen so sehr beliebte Deli-
katess-Margarine

„Solo in Carton“

Diese wird Ihnen sicher zusagen! — Vergleichen Sie Solo
mit der besten Butter, schmecken Sie sie, kochen, braten,
backen Sie damit, kurz machen Sie jede Probe und Sie
werden sich überzeugen dass Solo von bester But-
ter nicht zu unterscheiden ist.

Überall erhältlich!

Schwerter Zeitung

Amfliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertagen.
Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf.
für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund.“
Anzeigenpreis: Die sechs-spaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

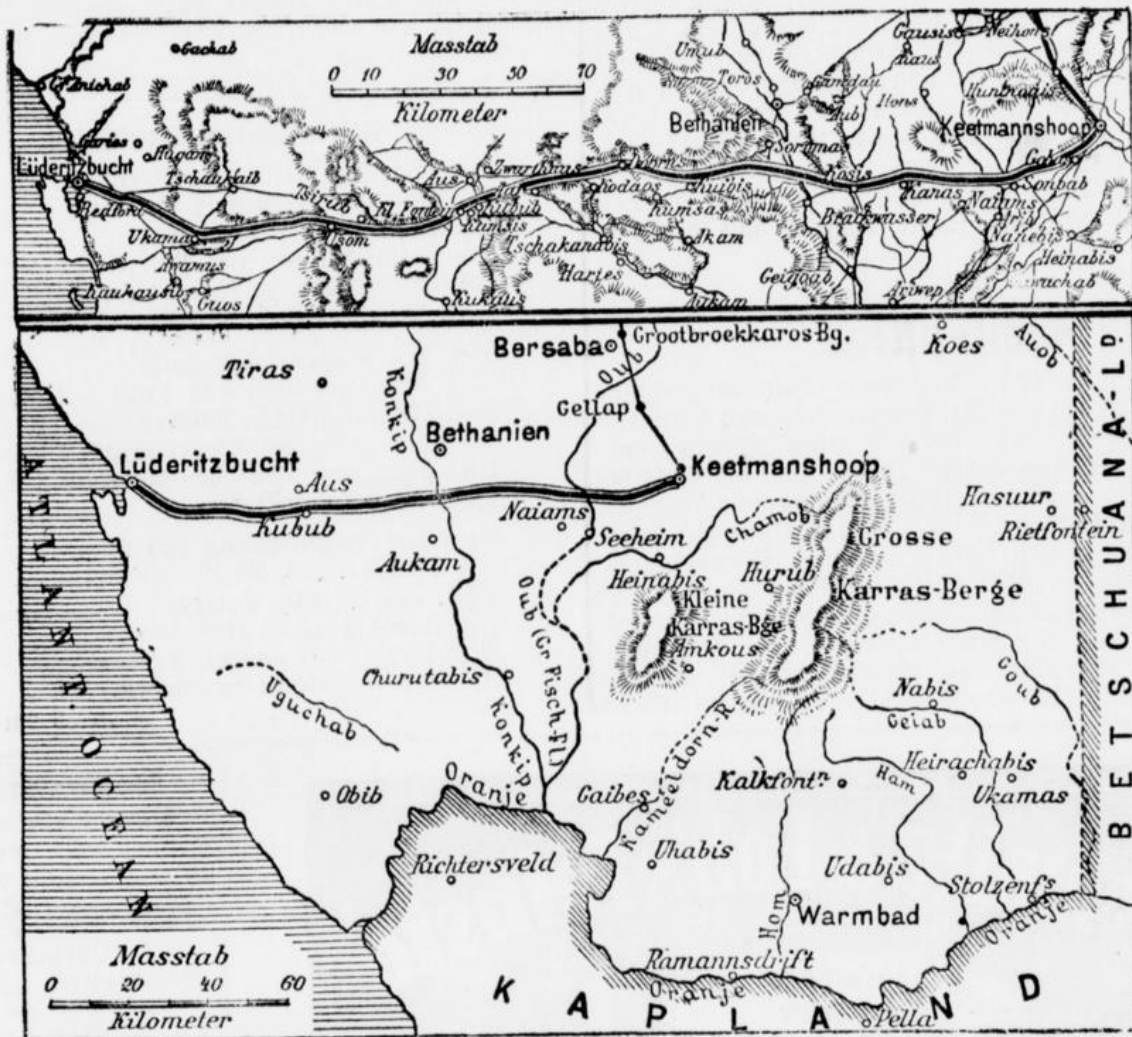
Erstes und ältestes Tagesorgan
des Kreises.
Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolitischen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft.
Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerter. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerter. Telegr.-Adresse Braus, Schwerter-Kuhr. o

Nr. 128.

Sonnabend, den 2. Juni 1906.

38. Jahrg.



Zur Ablehnung der Bahnlinie Rubub-Keetmanshoop.
Unser heutiges Kartenbild zeigt unseren Lesern die im Reichstag so viel umstrittene Bahnlinie, welche den im äußersten Süden unserer südwestafrikanischen Kolonie kämpfenden Truppen eine Zufuhr von größerer Bedeutung werden sollte, als dies die Ochsen-transporte sein können. Freilich ist die Bahnlinie von

Lüderitzbucht bis Rubub bereits fast fertig und damit ist die schwierigste Strecke durch die Sanddünen bereits überwunden. Das die Bahnstrecke Lüderitzbucht—Rubub an sich ein Embryo ist, dem nach Beendigung des Krieges jede Lebenskraft fehlt, leuchtet wohl ein. Das also über kurz oder lang die Bahnlinie doch bis Keetmanshoop und von da nach Windhoek verlängert werden

muß, bedarf kaum noch der besonderen Betonung. Für die Entwicklung unserer Kolonie wäre die Bahn auch insofern von schwerwiegender Bedeutung, als erfahrungsgemäß in den von der Bahn durchzogenen Gegenden eine Aufstandsbewegung am schnellsten abläuft. Da die Strecke Lüderitzbucht—Rubub eine Längeausdehnung von 130 Kilometer hat, die ganze Linie bis Keetmanshoop aber 300 Kilometer mißt, so würden bloß noch 170 Kilometer zu vollenden sein. Die Gesamtkosten der ganzen Bahn würden sich auf etwa 18 Millionen Mark belaufen.

Wochenchau.

Der Reichstag ist am Montag geschlossen. Er hat in der letzten Session manche wichtige Aufgabe geschaffen. Die Diätenvorlage, die jedem Abgeordneten jährlich 3000 Mark Anwesenheitsgelder verschafft, kommt ja den Reichsvertretern selber zu gute. Es ist nur im Sinne der Gerechtigkeit, daß Regierung und Bundesrat endlich den wiederholt geäußerten Wünschen der Abgeordneten nachgaben und die Vorlage zum Gesetz erhoben. Die vielen Bedenken, die von Seiten der Regierung und der Konservativen dagegen geäußert wurden, sind nicht am Platze. Das Gesetz kommt nicht in erster Linie der Sozialdemokratie zugute, die bisher ihre Abgeordneten am besten und leichtesten bezahlte und dieselben ganz von der Parteikasse abhängig machte. — Wichtiger für das Reich ist die Finanzreform, die angefangen wurde. Denn daß wir noch nicht am Ende derselben stehen, dürfte wohl jedem Einsichtigen klar sein. Der Ueberschuß von den neuen Steuern mag das Reich wohl vor neuen Schulden bewahren, aber was soll mit den 3 Milliarden bisher angehäufter Schulden geschehen. Man muß sich überhaupt über die Leichtfertigkeit wundern, mit welcher der Reichstag die Schuldenlast so unerträglich groß werden ließ. Man hätte schon längst vorher auf Erschließung neuer Steuerquellen denken sollen. Die Folgezeit wird darüber einst ein gelindes Urteil sprechen. Man handelte nach dem Worte aus Ludwigs 15. Zeit: „Nach uns — die Sintflut.“ Und wenn's jetzt wenigstens den Abgeordneten ordentlich Bedacht wäre. Aber es fehlt durchaus eine tüchtig-durchgreifende Tat. Flidarbeit ist geleistet worden, weiter nichts. Wann wird man dazu übergehen und die Bodenschätze verstaatlichen und darin dem Reich eine neue und gerechte Erwerbsquelle erschließen. Die Bodenschätze gehören nicht einigen wenigen reichen Leuten, um ihnen hohe Dividenden zu verschaffen, sondern dem ganzen Volke.

Die Schönheit von Rembrow.

Roman von Bogumil von Czartorwski.

48

Am folgenden Morgen beförderte er diesen geheimnisvollen und ohne Zweifel wichtigen Brief selbst zur Station und tauchte auf dem Rückwege seit langer Zeit wieder einmal mit Appetit eine von Ehrenbreits vorzüglichen Zigarren.

„Neujahr ist vorüber, Viska.“ sagte Heloise an einem sonnigen Januarnachmittag zu der Gärtnerstochter, die still zufrieden hinter einer blühenden Mauer von Freibhauspflanzen am Fenster ihres Stübchens saß und einigen sich im Schnee badenden Sperlingen zuschaute, „und unser Doktor ist der Ansicht, daß Du Dich nun allgemach wieder an die Luft gewöhnen mußt. Zudem will mich mein Oheim nicht länger in Berlin lassen, und doch wäre es mir so wünschenswert, einen Teil der Reise mit Dir gemeinsam zu machen. Wenn Frau von Stabrowski, meine Freundin aus Rubitten, jetzt Ulmenau, die Du ja kennst, ihr Wort wahr machen und uns ein Stück Weges entgegenkommen kann, so würde es mir vielleicht sogar erlaubt werden, Dich heimzuleiten und in den ersten Tagen an Deiner Seite zu bleiben; letzteres wäre mir eine große Verhütung. Du antwortest nicht, Lieblich? Ist Dir denn der Gedanke, heimzukommen, nicht angenehm und beruhigend?“

Viska wandte ihre Augen nur zögernd von den Sperlingen ab. „Ich bliebe am liebsten mein Leben lang hier in diesem Zimmer.“ entgegnete sie ruhig. „Aber das geht natürlich nicht, ich weiß es. Und es ist mir auch recht, nach Rembrow zurückzukehren, da es sein muß. Ich will alles, was Ihr wollt.“

„Das ist nicht das Richtige.“ sagte Heloise ernsthaft. „Du hast Deinen freien Willen, und niemand wird Dich fernerhin zu etwas zwingen wollen.“

„Ich werde mein Wort halten! Ich werde es dem Grafen und meinem Vater halten!“ antwortete Viska so gelassen wie vorher; „mir ist alles klar, was ich tun muß. Da der Tod an mir vorübergegangen, nimmt das Schicksal seinen natürlichen Lauf.“

„Wenn es seinen natürlichen Lauf nimmt, so wirst Du damit zufrieden sein können. Aber es wäre mir lieb, wenn Du ein wenig teilnehmender in die Zukunft siehst. Nun will ich Dir Hut und Mantel holen; Du sollst in Deines Oheims und meiner Begleitung eine kleine Spazierfahrt unternehmen.“

„Muß es denn sein, Heloise? Muß ich unter die Leute?“
„Es muß sein. Du gewinnst sonst die verlorenen Kräfte niemals zurück. Auch gibt es nichts in Deinem Leben, das Dich veranlassen könnte, die Verührung mit der Außenwelt zu scheuen. Vorwärts also! Die Sonne lacht so freundlich auf uns hernieder, sie soll Dir frische Wangenröslein malen.“

Viskas Heimkehr ward nun für Anfang Februar festgesetzt. Baron Rud und Hurbing sollten einige Tage vorher nach Ehrenbreit abreisen.

Ersterer hielt es für nötig, vor der Ankunft der Rekonvaleszentin mit Steinert und dem Grafen Rudprache zu nehmen, und es erschien ihm wünschenswert, den Maler, seinen Gesinnungsgenossen, dabei zur Seite zu haben.

Fraulein von Wangenrot, die eine hohe Verehrung für Baron Rud empfand, hatte sich trotz ihres Alters dazu verstanden, Viska bis zu dem Begegnungsorte zu begleiten, an dem sie von Frau von Stabrowski in Empfang genommen werden sollte.

Heloises Oheim hatte unter diesen Umständen, und nicht eben ungern, davon Abstand genommen, seine Nichte von Berlin abzuholen, um so mehr, als Baron Rud ihm schriftlich das Versprechen geleistet, sie demnächst selbst heimzuleiten.

Jabian Ludwig war demnach der einzige Beschützer der drei Frauen. Wie oft hatte er sie sich, während der langen, einsamen Stunden an ihrem Krankenbette, in den hellsten Farben ausgemalt; diese Heimfahrt mit der wiedergebundenen, genesenen Geliebten! Wie hatte er sie trösten, ihr Mut einsprechen und sich zu einem Schutz- und Trugbündnis mit ihr vereinigen wollen, nach dem Rat des guten Herrn Hurbing! Alles das blieb nun unausgeführt. Viska saß blaß und still in der Ecke des Wagens und wandte die Blicke ab, wenn sie zufällig den seinen begegneten.

Heloise und Fraulein von Wangenrot gaben sich alle Mühe, während der Fahrt heiter und unterhaltend zu sein und ihren Schützling dem Vorne augenscheinlich trüber Gedanken zu entreißen, aber Viska ward nicht heiterer, obgleich aufgeregter, je mehr sie sich dem Ziel ihrer Reise näherte.

Der Abschied von der guten „Tante Agnes“ schien ihr sehr nahe zu gehen, und gegen Frau von Stabrowski, die sich rechtzeitig und mit frohlichem Gesicht am Rendezvousort einfand, zeigte sie sich zunächst schweigmäßig und schen.

Baron Rud allein kam den Reisenden an der letzten Station mit zwei Wagen entgegen. Einer derselben brachte Viska Stabrowski nach Ulmenau zurück; Heloise wollte erst, nachdem die ersten, schwersten Tage für Viska vorüber, zu ihr übersiedeln.

Auch Jabian Ludwig trennte sich schon an der Station von den übrigen. „Mein Anblick könnte Herrn Steinert verstimmen oder gar aufbringen.“ bemerkte er. „Das müssen wir vermeiden.“

„Sehr verständig und richtig, Ludwig!“ sagte Baron Rud. „Morgen sprechen wir einander bei guter Zeit wieder.“

„Lebe wohl, Viska. Gott segne Dich und Deine Rückkehr in die Heimat!“ Werner sprach es sehr bewegt als er ihr zum Abschied die Hand reichte.

„Ich danke Dir Ludwig. Ich kann es nicht ausdrücken, wie ich mich, aber ich weiß, was Du für mich getan hast!“ entgegnete Viska mit zuckenden Lippen.

Dann wandte er sich ab und ging seines Weges.

Den Vater sollte Viska erst innerhalb des eigenen Hauses wiedersehen, den Grafen an einem der nächsten Tage; letzteres machte Baron Rud von ihrem Befinden abhängig und Ehrenbreit hatte versprochen geduldig zu sein. Es konnte leicht der Aufregung zu viel werden für die immerhin noch nicht völlig Genesene.

Heloise, die an alles dachte, hatte dafür Sorge getragen, daß es bereits ganz dunkel war, als der Wagen das Dorf passierte.

Obwohl hier die Tatsache der Erkrankung und Heimkehr der Gärtnerstochter bekannt geworden war, so wußte doch niemand die Stunde ihrer Ankunft, und so befand sich nur ein kleiner Teil der Leute von Rembrow auf der Straße und in dem glücklichen Fall, dem geschlossenen Wagen nachgesehen zu können. Als das Gefährt die breite Dorfstraße hinabrollte, als Viskas Blick die bekannten kleinen Häuser mit den umhüllten, schwach erleuchteten Fenstern, die alte Kirche, einen Teil des anmutigen Friedhofs traf, begann sie heftig zu zittern und schmeigte sich fester in den Arm der treuen Heloise.

„Sei ganz ruhig!“ flüsterte diese beschwichtigend, „Du bist nun wieder daheim und von treuen Freunden umgeben. Es wird alles gut werden.“

138,20

In letzter Zeit ist wiederholt in der heimischen wie ausländischen, besonders englischen Presse von einer nahe bevorstehenden englisch-russischen Verständigung die Rede gewesen. Trotz aller offiziellen Ablehnungen scheint dieselbe nahe zu sein. Es handelt sich um Abmachungen in Kleinasien zwischen den beiden Ländern, von denen auch Deutschland betroffen wird. Auf englischer Seite scheint die Absicht zu bestehen, Persien zwischen Rußland und England als Handelsgebiet aufzuteilen. Aber auch Deutschland hat in Persien wichtige Handelsinteressen, die wir nicht ohne weiteres beiseite schieben lassen können. Wir haben also eine ähnliche Lage wie vor einigen Monaten in Marokko. Kaum ist diese Wolke am politischen Himmel verschwunden und neue ballen sich an einer anderen Stelle zusammen. Es wäre töricht von uns, wenn wir der Tatsache nicht fest ins Auge sehen wollten, daß Deutschland wenig Freunde, aber sehr viel Feinde hat. Wir können uns im tiefsten Grunde nur auf unsere gerechte Sache und unser gutes Schwert verlassen. Zum Glück hat Rußland vorläufig mit sich selbst zu tun. Kenner der russischen Verhältnisse behaupten, daß das Land nicht am Ende, sondern am Anfang einer Revolution stehe. Zwischen Regierung und Duma ist der öffentliche Konflikt ausgebrochen. Die Duma forderte in einer der letzten Sitzungen die Entlassung des Ministeriums. Der arme Zar erlebt gleich am Anfang wenig Freude von den Vertretern seines Volkes. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in dieser Konfliktzeit neue Unruhen ausbrechen und neue Greuelthaten verübt werden. Armes Rußland. An der Spitze ein schwacher Regent, am Ruder eine Duma, die gleich zu Anfang unerfüllbare Forderungen stellt. Ueber dem Unglücksland will auch die Pfingstsonne noch nicht scheinen.

Theologie und Kirche.

Neuerdings wird eine ziemlich lebhaft Agitation der Sozialdemokraten für Austritt aus der evangelischen Landeskirche beobachtet. In Aplerbeck sollen nicht weniger als 80 Personen die erste Erklärung eingereicht haben, in Brädel 24, in Goting ebenfalls eine größere Zahl, in Eichlinghofen 30 (hier ist der Austritt schon endgültig erfolgt). In anderen Orten werden Erklärungen von Agitatoren gesammelt. Man kann nach dieser oder jener Richtung hin diese Tatsache bedauern, viele Amtsbrüder halten den Vorzug des Austritts für eine heilsame, nötige Scheidung in der Landeskirche. Die verfahrenen Verhältnisse, zu welchen das Hervortreten der radikal religiösen Bewegung sicher manches beiträgt, läßt die Austrittsbewegung verständlich erscheinen. Augenscheinlich regt die Sache in der Mark so, daß die Verhältnisse vor etwa 120 Jahren zur Zeit des Rationalismus aufs neue sich beleben, wo jeder Pfarrer nach seinem Gutdünken es machte wie er wollte und die Kirche tatsächlich sich auflöste in ein Konglomerat zusammenhangloser Gemeinden mit Pfarrern an der Spitze, die ihrer Willkür freien Lauf ließen. Diese Verhältnisse müssen auch jetzt die evangelische Kirche um den Rest ihres Ansehens bringen und ein Verlassen derselben begünstigen.

Westfälisches Pfarrersblatt.

Westfalen und Rheinland

* **Bad Königsborn bei Unna, 1. Juni.** Wenn schon es sich großes Vergnügen gewährt, den herrlich gepflegten städtischen Park zu besuchen, der in diesem Jahre durch mannigfache Veränderungen schöner denn je geworden ist, so bietet sich den Besuchern der an den beiden Pfingsttagen stattfindenden Extrakonzerter auch noch ein musikalischer Genuß. In beiden Konzerten tritt der berühmte und größte Posannenvirtuose Prof. Althaus als Gast auf. Die „Neue Züricher Zeitung“ schreibt erst kürzlich über den Künstler: „Im Konzert des Tonhallen-Orchesters vom Mittwochabend eröffnete der Posannenvirtuose Prof. Seraf. Althaus, ein auf wenige Tage berechnetes Gastspiel. Herr Althaus, Mitglied des Posannenorchesters und Lehrer am Konservatorium, genießt in der musikalischen Welt den Ruf, einer der begabtesten Vertreter seines Instruments zu sein; sein hiesiges Auftreten dürfte dies bestätigen. Ein jüngerer, umfangreicher, in die Höhe wie in die Tiefe gleichmäßig vollklingender Gesang verbindet sich mit einem durchaus sicheren Ansatze, einer verblüffenden Technik und einer äußerst vornehmen Vortragweise.“

* **Borken, 31. Mai.** (Verst.) wurde gestern morgen auf dem hiesigen Bahnhof ein Dienstmädchen aus Wezel unter dem Verdacht, die Mutter des Kindes zu sein, welches in der vorigen Woche dem Tode nahe, in einem Chauffeegraben gefunden wurde. Sie konnte nicht zurecht, legte aber schließlich, nachdem sie sich in Widersprüche verwickelt hatte, ein umfassendes Geständnis ab.

* **Weggen, 31. Mai.** (Erst.) Am Samstag hat die Schwefelsäuregrube „Sicilia“ wieder ein Opfer gefordert. Ein im rüstigen Mannesalter stehender Bergmann wurde durch herabstürzendes Gestein verschüttet und konnte erst, nachdem die schweren Klöppe gesprengt waren, aus seiner Lage befreit werden. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau sowie fünf Kinder im Alter von 8 Tagen bis 7 Jahren. Seit Jahresfrist ist dies das schiefte Unglück mit direktem Todesfall.

Rechtspflege.

* **Solingen, 31. Mai.** Der beim Bauunternehmer Bitter hieselbst beschäftigte Verputzer Michel hatte für das ganze Steuerjahr 1905 noch keine Steuern entrichtet, war auch nach seiner Angabe von der Lohnbeschlagnahmung verschont geblieben, bis vor einigen Wochen sein Arbeitgeber von der Steuerkasse ein Lohnzahlungsverbot erhielt für die gesamte Steuerhummel des Steuerjahres in Höhe von 27,83 Mark und für 4,40 Mark Verdrückungskosten. M. protestierte vergeblich dagegen, daß ihm der ganze Betrag vom Lohne abgehalten wurde, und klagte am Gewerbegericht gegen B. auf Zahlung des ihm zuviel abgenommenen Betrages.

für die drei ersten Quartale des Steuerjahres in Höhe von 20,87 Mark, da diese Steuerbeträge schon länger als drei Monate fällig waren. Das Gericht sprach dem Kläger den verlangten Betrag zu, weil nur der Abzug der Steuern für das letzte Vierteljahr berechnungsgewesen sei. Wenn B. durch eine unrichtige Auskunft des Beamten zu dem unberechtigten Abzug veranlaßt worden sei, möge er versuchen, die Stadt dafür verantwortlich zu machen.

Bermischtes.

Ein Feind des Schmutzes war der bekannte Buchhändler Dr. Perthes in Hamburg, dem seine Zeitgenossen das Zeugnis gaben, er sei der einflussreichste Buchhändler in ganz Deutschland. Als 1827 ein schmutziges Werk von einem deutschen Buchhändler verlegt und verbreitet wurde, trat Perthes in einer von 200 Mitgliedern besuchten Versammlung des Börsenvereins in Leipzig auf und erklärte: Die Ehre des deutschen Buchhandels sei durch diesen Unflut beschmutzt, der Verleger eines solchen Werkes sei gefährlicher, als der gemeinste Wirt eines schlechten Hauses. Jede Buchhandlung würde schon durch die bloße Zumutung, es zu verbreiten, herabgewürdigt. Er ersuchte den deutschen Börsenverein, im Namen des deutschen Buchhandels Zeugnis abzulegen und den Börsenvorstand, die vorliegenden Exemplare der Schmutzschrift zu vernichten. Bei energischem Vorgehen werde die niederträchtige Schamlosigkeit verstummen, die Ehre des deutschen Buchhandels gewahrt und viel Unheil abgewendet.

Der angeklagte Verleger war selbst zugegen. Einen Augenblick schwiegen die Anwesenden, dann stimmten sie zu, und Tags darauf vernichtete der Vorstand feierlich die vorhandenen Exemplare. Perthes wurde von dem Verleger auf Schadenersatz und wegen Beleidigungen angeklagt, in beiden Prozessen aber freigesprochen.

Affäre Schoene-Brochhausen.

Das war die Rosa Luxemburg, Die ging mit falschem Paß durch Gendarmen und Wirballen. Die Freundin zog zur Polizei: „Gesicht gewöhnlich, Stirne frei.“ So'n Paß, der paßt ja allen.

Der Polizeilagent, der wollte! Nach Rußland auch und kauft mit Gold. Sie ebenfalls solch Päßchen. Da aber macht der Nebel Strach, Und steigt dem Deutschen Reich aufs Dach. Ob solcher Reisepäßchen.

Er schrie im Reichstag Zetermord, Die Staatsmoral, die ist jetzt fort, Und lauter solche Sachen. Na, Nebel, denk an Rosa mal. Mir scheint, mit doppelter Moral Ist auch kein Staat zu machen.

Gottlieb im „Tag.“

Hüsingstrasse 8 Hüsingstrasse 8

Tapeten

in grösster Auswahl.

Streichfertige Oelfarben u. Lacke
garantiert gut und schnell trocknend

kaufen Sie am billigsten im

Schwerter Haushaltungs- Bazar.

Empfehle mein
Grosses Lager in
allen Sorten
Herren-,
Damen- u.
Kinderstiefel.

Anfertigung nach Mass.

Heinr. Wallrabe,

Schuhmachermeister und Fachmann,
Schwerte, Brückstrasse 3. 1349

Preis-Abichlag!

Gewähre auf sämtliche
Konservern

10% Rabatt

Brandenbuschs Kaffeegeschäft,

2040 Schwerte, Hüfingstraße 18.

Schmitz & Loh's feinste

Margarine mit dem Fisch

Duisburger Margarine
Fabrik
Schmitz & Loh

ersetzt beste
Fabrik-Märke
Butter.

Das Beste für die Wäsche ist Dr. Thompson's Seifenpulver.

Marke Schwan.

Zu haben in allen besseren Geschäften.

IBACH

K. K. Hoflieferant.
Alleinvertrieb des
Pianos
FLÜGEL
Barmen
Neuerweg 40.
PIANOS

Die IBACH-Flügel und IBACH-Pianos mit 111jähriger Erfahrung und neuesten Hilfsmitteln gebaut, vereinigen auf grossem, edlem, sympathischen Klang und angenehmem leichtem, ausgeglichener Spielart ein künstlerisch schönes, auch im Einfachsten noch geschmackvolles Aussehen. Ihre Haltbarkeit und feste Stimmung sind unübertroffen. Reiche Auswahl in allen jetzt beliebten Holzarten und Stilen. Prachtgehäuse nach eigenen und fremden Entwürfen. Reelle Preise, entgegenkommende Bedingungen, weitgehende Gewährleistung. Verkauf, Vermietung, Umtausch, Reparatur, Transport, Stimmen. — Gebrauchte Instrumente — Ausführlicher Katalog gratis und franko. Zuverlässiger fachmännischer Rat in allen Pianofragen bereitwilligst, unentgeltlich u. ohne jede Verpflichtung.

Jagdrad

Ist u. bleibt das beste deutsche Fahrrad!
Präzisionsarbeit ersten Ranges! daher
2 und 5 Jahre schriftliche Garantie.
Fahrräder von Mk. 54.— an.

Mit Doppellockenlager Mk. 60.50 an.
Pneumacumteller Mk. 3.30. Luftschläuche 2.20. Acetylenlaternen 1.60.
Glocken 0.15. Ketten 1.40. Pedal 1.00. Luftpumpen 0.35. Sattel 1.75.
Nähmaschinen 22.—. Sonstige Haushaltungsmaschinen sowie Jagdgewehre,
Schießbüchsen, Teschins, Luftgewehre, Pistolen und Revolver unermittelt billig.
— Verkauf direkt an Private, ohne Zwischenhandel. —

Auf Wunsch Ansichtsendung.
Hauptkatalog senden an Jedermann gratis und franko die
Deutsche Waffen- und Fahrradfabriken in Krefeld (Hartz) No. 666

Krankheitsheiler ein 2043

Mädchen

für Küche und Hausarbeit sofort
gesucht. Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle der Schwerter Stg

Sie finden Käufer oder Teilhhaber

für jede Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter, Gewerbebetriebe
rasch und verschwiegen
ohne Provision, da kein Agent, durch
E. Kommen Nachf. Köln a. Rh. 194
Verlangen Sie kostenlosen Besuch zwecks Besichtigung und Rücksprache. Infolge der, auf meine Kosten, in 900 Zeitungen erscheinenden Inserate bis stets mit ca. 2500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland und Nachbarstaaten in Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen. *
Altes Unternehmen mit eigenen Bureaux in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln a. Rh. und Karlsruhe (Baden).

Reparaturen

an Uhren u. Goldwaren
werden gut und billig
unter Garantie ausgeführt.

Andreas Schaefer

Uhrmacher
Schwerte, Hüfingstr. 10
im Hause des Herrn 1345
Wilk. Kett.

Färberei: Chem. Reinigung.

Spezialität: Gardinenwäscherei.

Um Zeitverlust zu vermeiden, erklären wir, daß unsere Vertretung für Schwerte u. Umgegend nur beim Schneidermeister Herrn Dr. Mann ist, der die gleichen Fabrik-Preise unserer anderen Annahmestellen und Wagen führt und bitten wir also, die Sachen gütigst dort abgeben zu wollen, Kleidungsstücke zum Schwarzfärben für Trauerfälle in kürzester Frist.

H. u. W. Lindackers,
Schwerte (Ruhr).

Auf Vorliegendes Bezugnehmend bemerke ich, daß sämtliche Sachen auf Wunsch abgeholt und wieder zugestellt werden.

W. Ortmann, Schneidermeister,
Schwerte, Westentor.

Für die Reisezeit

habe ich mich zur Lieferung bewogen
Beforgung sämtlicher
Reiseführer
Verkehrsbücher
und
Wegekarten
bestens empfohlen.

Carl Braus,
Buck, Kunst- u. Schreibwaren-
Handlung
Gr. Marktstr. 3-5.

HAUSPUTZ

am schönsten mit
LUHNS
Wasch-Extrakt

Nr.
Rom
Deu

Einen in
he die Webe
Finanzlage
ausgeübt ha
Archiv“ ein
Verständnis
im Minister
Dr. Freun
jüngste Zeit
Griechen in
bis in die m
tätigkeit
Städten von
men. In 1
Privatbesitz
einbrechende
fehlende G
dings des f
beutel sich d
ges und die
engen Zesse
verwaltung
Unter dem C
Schuldenlast
schnelle und
Riesenumm
aus dem B
langjähriger
chen Werts
nicht irren,
städtischen
Ganz a
vor sich geg
Eigentümer
te und Gefe
Fleisch- und
vielfach auch
ben, — hier
Sozialpolitik
geschaffen w
kein Parlam
war gegen d
Krautliche

Gleich den
den Tür der
Kassale.
„Weiter v
regte Herr S
und vernichte
verlieren bis
Nichte eines
der Obergär
gierlichen Ju
berlassen.
Als der zu
untertänige
Belge gehüllt
hätte der eh
und Galante
junge Gräfin
„Wie un
und es fiel i
ein: Du wir
ins Gärtner
hältst. Der l
wird die an
behalten; d
Wortes; Re
den Staub
zu begeben
Ohne de
gönnen, wo
händlichen
von Rück zu
Nun glie
Minuten, d
benben Bat
Wetlich, de
und dann g
zu beacht
Arme und